

ALBUM

der
kgl. regierenden

Herzogs- & Bischöfliche

des
deutschen Reiches





Erz. D. C.

ALBUM

der

jetzt regierenden

Erzbischöfe und Bischöfe

des deutschen Reiches

in photographischen Brustbildern nebst kurzen Lebensskizzen.

Zweite,

in Bild und Wort durchgehends verbesserte Auflage.

Mit einem Geleitworte und einem Schlussworte

von

Dr. Franz Hülskamp.

DÜSSELDORF.

Verlag von W. Deiters.

1873.

K. G. 1125
" "

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

18.871





ELEITWORT.

Wenn jemals eine Publication, so gehört das vorliegende Album zu jenen hochwillkommenen Erzeugnissen des deutschen Buch- und Kunsthandels, von denen man, wenn sie einmal da sind, nicht begreift, wie sie so lange fehlen konnten. Wo wäre heutzutage in deutschen Gauen wohl noch ein warmfühlender Katholik zu finden, der nicht laut oder still den Wunsch gehegt hätte, seinen Kirchenfürsten in's Angesicht zu schauen, wenn sie, wie nun seit Jahren schon bei allen wichtigen Anlässen, am Grabe des grossen Apostels der Deutschen zu Fulda versammelt sind, um dort vereint das Wohl der Kirche zu berathen und einhellig mit apostolischer Würde und Uerschrockenheit ihre Stimme gegen die angedrohten Vergewaltigungen zu erheben? Die Erfüllung dieses Herzenswunsches konnte naturgemäss nur den Wenigsten beschieden sein, alle Anderen mussten und müssen sich

mit dem freilich sehr geringen Ersatze begnügen, ihre verehrten und geliebten Oberhirten wenigstens im Bilde zu betrachten, und dafür soll ihnen das vorliegende Album nun als Mittel dienen.

Das Album war in erster Auflage schon beinahe fertig, als ich zum ersten Male davon hörte. Sofort begrüßte ich die glückliche Idee mit lebhaftester Freude, zollte der würdigen Ausführung nicht minder lebhaft Anerkennung und reichte bereitwilligst die Hand, um zur Verbesserung des schönen Werkes mit Rath und That nach Kräften mitzuwirken. Und „durchgehends in Bild und Wort verbessert“ darf diese zweite Auflage mit vollem Recht sich nennen. Abgesehen davon, dass ein ansehnlicheres Format gewählt und dass den einzelnen Bildern die besonderen Wappen wie die Namenszüge der betreffenden Oberhirten beigelegt sind, wurde auch eine ganze Reihe minder guter Bilder durch bessere ersetzt, und wurden die biographischen Notizen sowohl behufs grösserer Gleichmässigkeit wie zur Ausmerzung einzelner Fehler und Versehen einer durchaus neuen Redaction unterzogen. Wenn sie auch in ihrer jetzigen Fassung — sehr gegen meine eigenen Wünsche — sowohl an Wärme des Tones wie an Ausführlichkeit der Mittheilung noch Vieles vermissen lassen, so wolle

man freundlich bedenken, dass sie nur die bescheidenen Begleiter und Erläuterer von Bildern sind, und dass sie auf dem knapp und karg zugemessenen Raume zu selbständiger Bedeutung sich nicht erheben konnten. In einigen wenigen Fällen konnte freilich wegen Unzugänglichkeit der Quellen auch dieser kleine Raum noch nicht annähernd gefüllt werden. Was aber die Genauigkeit und Zuverlässigkeit der mitgetheilten Lebensdaten anbetrifft, so ist darauf so viel Mühe und Sorgfalt verwendet worden, dass nunmehr wohl nichts Erhebliches zu berichtigen sein möchte.

An der Spitze des Ganzen durfte natürlich das Bild unsers heiligen Vaters Pius IX. nicht fehlen. Um ihn, den obersten der Bischöfe, das Haupt der Christenheit und den Stellvertreter Christi, sind unsere Bischöfe geschaart, mit ihm sind sie auf's innigste vereint, auch wenn er nicht, wie auf dem Vaticanischen Concile, sichtbar in ihrer Mitte thront. Nach seinem Worte lehren sie, nach seinem Beispiel wirken sie, nach seinem Vorgange sind sie bereit zu leiden. Der hehre Jubelkreis im Vatican, dessen providentielles Leben mit seinen dreimal siebenzwanzig Jahren von der Geburt bis zur Priesterweihe, von der Primiz bis zur Papstwahl, von der Thronbesteigung bis zur Gegenwart — 1792,

1819, 1846, 1873 — als eins der lehr- und inhaltreichsten Bücher offen vor uns aufgeschlagen liegt, kann die Kinder, welche ihm in Liebe, Ehrerbietung und Gehorsam anhängen, auf dem ganzen Erdenrund nach hunderten von Millionen zählen. Treuere Söhne findet er aber nirgendwo, als es unsere Oberhirten sind, deren Glaubenstreue und Einmüthigkeit, deren Muth und Unerschrockenheit, deren Seeleneifer und persönliche Frömmigkeit uns deutsche Katholiken mit gerechtem Stolz erfüllen darf.

Nach menschlichem Ermessen gehen sie eben jetzt den schwersten Drangsalen entgegen, weil sie, getreu dem Worte Dessen, der sie gesandt, die Kirche Gottes zu regieren, „Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Allein je fester sie an dieser Mahnung halten, und je schwerer sie dadurch zu leiden haben, desto grösser nur wird ihr Verdienst vor Gott, und desto mehr noch werden wir uns angetrieben fühlen, ihnen den Tribut der innigsten Verehrung, Liebe und Bewunderung zu zollen.

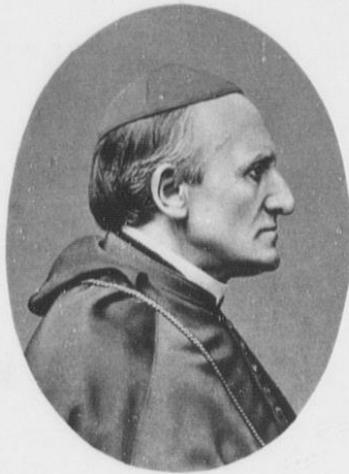
Münster, den 1. Mai 1873.

Franz Hülskamp.

TAFEL.

1. Paulus Melchers, Erzbischof von Köln.
2. Gregor von Scherr, Erzbischof von München und Freysing.
3. Michael von Deinlein, Erzbischof von Bamberg.
4. Miecislaus Graf Ledochowski, Erzbischof von Gnesen und Posen.
5. Heinrich Förster^{*}, Fürstbischof von Breslau.
6. Heinrich von Hofstätter, Bischof von Passau.
7. Andreas Räss, Bischof von Strassburg.
8. Peter Joseph Blum, Bischof von Limburg.
9. Christoph Florentius Kött, Bischof von Fulda.
10. Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz.
12. Conrad Martin, Bischof von Paderborn.
12. Johann Nepomuk von der Marwitz, Bischof von Culm.
13. Ignatius von Senestrey, Bischof von Regensburg.
14. Pancratius von Dinkel, Bischof von Augsburg.
15. Matthias Eberhard, Bischof von Trier.

16. Johannes Heinrich Beckmann, Bischof von Osnabrück.
 17. Franz Leopold Freiherr von Leonrod, Bischof von Eichstädt.
 18. Philippus Krementz, Bischof von Ermland.
 19. Carl Joseph von Hefele, Bischof von Rottenburg.
 20. Johann Bernard Brinkmann, Bischof von Münster.
 21. Johannes Valentin von Reissmann, Bischof von Würzburg.
 22. Daniel Wilhelm Jacobi, Bischof von Hildesheim.
 23. Daniel Bonifacius von Haneberg, Bichof von Speyer.
 24. Ludwig Forwerk, apostolischer Vicar im Königreiche Sachsen.
 25. Lothar von Kübel, Verweser des Erzbisthums Freiburg.
 26. Adolph Namszanowski, Feldpropst der preussischen Armee.
-



J. H. H. H.



aulus Melchers,

Erbischof von Köln,
des apostolischen Stuhles geborner Legat,

wurde als Sohn des unter seinen Mitbürgern durch grosse Wohlhabenheit, schlichten Biedersinn und tiefe Frömmigkeit hervorragenden Kaufherrn Johann Franz Melchers aus dessen zweiter Ehe mit Maria Anna Holtermann am 6. Januar 1813 zu Münster geboren. Im Herbst des Jahres 1823 trat er in die Infima des Paulinischen Gymnasiums, verliess dasselbe 1829, erst 16 Jahre alt, als Abiturient mit dem Prädicate der „Auszeichnung“, besuchte im nächsten Winter philosophische Vorlesungen an der Akademie zu Münster, und gehörte dann drei Jahre lang der Universität zu Bonn als Stud. juris an. Im Frühjahr 1833 trat er als Auscultator in den praktischen Justizdienst, arbeitete als solcher und später als Referendar fünf Jahre bei den verschiedenen Gerichtshöfen seiner Vaterstadt, und genügte gleichzeitig im Jahre 1833/34 als Einjährig-Freiwilliger beim 13. Infanterie-Regimente seiner Militärpflicht.

Nach vieljähriger und reifer Prüfung gelangte der junge Jurist indess mehr und mehr zur vollen Ueberzeugung seines Berufes zum geistlichen Stande, verliess deshalb im

Jahre 1838 den Justizdienst, nachdem er schon Jahre lang sich vorzugsweise mit theologischen Studien beschäftigt hatte, und ging im Herbste 1838 als Stud. theol. nach München.

Kurz zuvor, am 20. November 1837, war der Kölner Erzbischof Clemens August von Droste gefangen auf die Festung abgeführt. Mitten in die grosse, hierdurch hervorgerufene kirchliche Erregung fiel das theologische Triennium des künftigen Erzbischofs von Köln, und die Hauptstadt des katholischen Bayernlandes, Joseph v. Görres und die unter seiner Aegide eben gegründeten Historisch-politischen Blätter an der Spitze, waren ein Hauptherd der Bewegung.

Melchers blieb in München zwei Semester, in welchen er auch Döllinger's Zuhörer war. Im nächsten Herbst (1839) nach Münster zurückgekehrt, wurde er hier genau 10 Jahre nach seiner ersten Immatriculation als Stud. theol. wieder immatriculirt, bestand ein Jahr darauf die Schlussprüfung pro introitu in Seminarium episcopale, wurde nach glücklicher Genesung von einem schweren Nervenfieber in das damals von Schmülling geleitete Priesterseminar aufgenommen, und erhielt am 5. Juni 1841 die hl. Priesterweihe.

Am 14. August wurde er als Caplan in Haltern angestellt, wo seit 50 Jahren der ehrwürdige Büttner als Pfarrer wirkte. Hier fungirte er etwas über drei Jahre, bis er im Herbste 1844, einem längst gehegten Wunsche folgend, nach Rom ad limina apostolorum pilgerte.

Schon vor dem Antritt dieser Reise war er von dem greisen Bischofe Caspar Maximilian v. Droste zum Subregens des Priesterseminars und Geistl. Rath am Generalvicariat ernannt; im nächsten Frühjahr trat er beide Stellen an. Als Regens Schmülling dann 1851 gestorben war, wurde Melchers am 30. April zu dessen Nachfolger ernannt und ein Jahr später (17. April 1852) auf die mit der Regen-

tie gewöhnlich verbundene Domcurie investirt. Wieder ein halbes Jahr später verliess er das Seminar, um an Stelle seines verstorbenen Oheims, des ehrwürdigen Weihbischofs und Domprobstes Franz Arnold Melchers, Generalvicar des Bischofes Dr. Johann Georg Müller zu werden (31. Decbr. 1852). Zwei Jahre darauf (27. Dec. 1854) ernannte ihn sein Oberhirt auch zum Domdechanten.

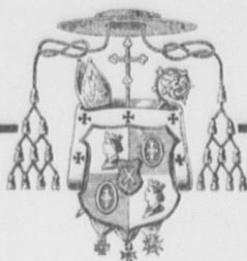
Melchers hatte beinah fünf Jahre lang an der Spitze der Verwaltung seiner Heimathsdiöcese gestanden, als er nach endlicher Beilegung der zwischen dem apostolischen Stuhle und der kgl. hannover'schen Regierung in Betreff des Osnabrücker Bischofssitzes lange Jahre obschwebenden Differenzen, am 3. August 1857 im Consistorium zu Bologna von Pius IX. zum Bischofe von Osnabrück präconisirt und bald darauf (10. Febr. 1858) auch zum apostol. Provicar der nordischen Missionen ernannt wurde. Seine feierliche Consecration und Inthronisation erfolgte durch den Bischof Wedekin von Hildesheim, unter Assistenz der Bischöfe von Münster und Paderborn, zu Osnabrück am 20. April 1858.

Wir enthalten uns — hier, wie bei allen nachfolgenden Lebensskizzen — einer Schilderung der eigentlichen Hirtenhätigkeit, und beschränken uns auch für die Folgezeit auf die Mittheilung besonders hervortretender Daten.

Zum Osterfest des Jahres 1860 machte der Oberhirt von Osnabrück die jedem neu ernannten Bischof vorgeschriebene Pilgerfahrt zu den Grabstätten der Apostelfürsten. Zum dritten Male reiste er nach Rom zu der grossen Canonisationsfeier am Pfingstfeste des Jahres 1862. Zum vierten Male sah er die ewige Stadt bei Gelegenheit des Centenariums der Apostelfürsten 1867. Endlich weilte er länger als ein halbes Jahr in der Hauptstadt der Christenheit während des Winters 1869/70 als Mitglied des Vaticanischen Concils.

Im Herbst des Jahres 1860 hatte er — der jüngste von den bischöflichen Theilnehmern — aus freiem Antriebe sich an dem Provinzial-Concil zu Köln betheiligt; kaum sechs Jahre darauf sollte er vom letzten Platze auf den ersten gerückt werden: am 8. Januar 1866 wurde er als Nachfolger des Cardinals v. Geissel vom heil. Vater zum Erzbischofe von Köln präconisirt und am 8. Mai im hohen Dome zu Köln inthronisirt. Hierdurch an die Spitze des deutschen Episcopats gestellt, hat Erzbischof Paulus von Köln seitdem ununterbrochen in engem Vereine mit seinen Amtsbrüdern den schweren Kampf zur Vertheidigung des Glaubens wie der Rechte und der Freiheiten der Kirche gegen die Irrgänge der unkirchlichen Wissenschaft wie gegen die Angriffe des kirchenfeindlichen Liberalismus muthig aufgenommen und ihn mit Festigkeit und Würde durchgeführt. Insbesondere hat er die seit 1867 fast alljährlich wiederkehrenden Conferenzen des preussischen und deutschen Episcopats am Grabe des heil. Bonifacius zu Fulda regelmässig veranlasst und geleitet.

Noch bleibt zu erwähnen, dass Melchers 1848 eine Zeitlang der Frankfurter National-Versammlung als Abgeordneter des Kreises Ahaus angehörte, 1857 als ernannter Bischof von der theol. Facultät in Münster hon. causa zum Dr. theol. ernannt wurde und kurz vor seinem Scheiden aus der Heimath (October 1857) das Ehrenbürgerrecht der Stadt Münster erhielt. 1860 wurde er päpstlicher Hausprälat und Thronassistent, 1867 römischer Patricier, 1862 Ritter des hannover'schen Guelphenordens, 1869 Ritter des preuss. Rothen Adler-Ordens I. Classe.



† Gregorius, Archieps.
Monac. & fr. f.



regor von Scherr,

Erzbischof von München und Freysing,

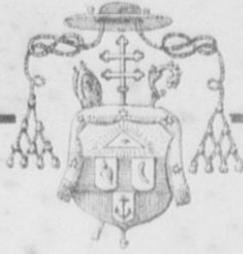
wurde als Sohn eines wohlhabenden Bürgers in Neunburg vor'm Wald, einem Städtchen der Oberpfalz, am 22. Juni 1804 geboren und auf den Namen Leonhard getauft. Nachdem er bis zur ersten heil. Communion die Elementarschule seiner Vaterstadt besucht, wurde er 1817 Schüler der Studienanstalt zu Amberg, absolvirte im Herbste 1825 das Gymnasium in Passau und bezog gleich darauf als Stud. philos. die Universität Landshut. Statt jedoch im folgenden Jahre mit der ganzen Universität nach München überzusiedeln, ging Scherr 1827 an das Lyceum in Regensburg, um sich mit voller Ausschliesslichkeit den theologischen Studien zuzuwenden, trat ein Jahr später in das dortige, von dem unvergleichlichen „Pater Regens“ Wittmann geleitete Clericalseminar, und wurde am 4. August 1829 zum Priester geweiht.

Schon der nächste Monat sah ihn als Pfarrcooperator zu Rimbach im bayerischen Walde. Hier wirkte er drei Jahre lang, bis er am 25. Oct. 1832 als Novize in das neueröffnete Benedictinerstift zu Metten trat, wo er am 29. December 1833 Profess ablegte und den Ordensnamen Gregor erhielt.

Der junge Priester hatte sich vor Allem nach der Stille und Abgeschlossenheit der Klosterzelle gesehnt; in Gottes Rathschluss war indess anders über ihn entschieden: gerade durch die Ordensangehörigkeit war ihm ein Leben voll aufreibender Arbeit bestimmt. Schon im ersten Jahre nach der Profess zum Stiftsprediger ernannt und zwei Jahre darauf mit der Verwaltung der Pfarrei Metten betraut, wurde er 1838 zur Leitung des Stiftes Scheyern berufen, aber noch im nämlichen Jahre als Prior von seinen Mitbrüdern nach Metten zurückgerufen und 1840 — kaum 36 Jahre alt — zum ersten Abte des neuen Stiftes ernannt.

Hier hatte er länger als 15 Jahre leitend und ordnend, einrichtend und organisirend in segensreichster Weise gewirkt und (1855) die Erhebung auf den Augsburger Stuhl glücklich vermieden, als der ausdrückliche Wunsch des heil. Vaters ihn zur Annahme des durch Reisach's Beförderung zum Cardinalate erledigten erzbischöflichen Stuhles von München-Freysing vermochte. Am 6. Januar 1856 war er von König Max II. ernannt, am 19. Juni wurde er von Pius IX. präconisirt, am 3. August zu St. Bonifaz in München durch den apostolischen Nuntius de Luca unter Assistenz der Bischöfe von Passau und Regensburg consecrirt und am 28. August 1856 feierlich inthronisirt. So steht er nun schon 17 Jahre treu und wachsam, fest und kräftig an der Spitze jener deutschen Diöcese, in welcher der Abfall von der Kirche seinen vornehmsten Herd hat.

Erzbischof Scherr ist seit 1862 päpstl. Hausprälat und Thronassistent sowie Röm. Patrizier, seit 1860 Grosskreuz des sizilian. Ordens Franz' I., seit 1865 Grosscomthur des bayer. Verdienstordens vom heil. Michael, seit 1867 Grosscomthur des Verdienstordens der bayer. Krone.



† Michael,
Archiepiscopus Bambergensis

Handwritten signature



Michael von Deinlein,

Erzbischof von Bamberg,

wurde am 26. October 1800 zu Hetzles, einem Filialdorfe der Pfarrei Neunkirchen am Brand, in Oberfranken geboren. Von seinen Eltern, achtbaren Landleuten, anfangs zu einem bürgerlichen Gewerbe bestimmt, wurde der talentvolle Knabe auf Zureden des Lehrers und der jüngeren Geistlichen seines Heimathdorfes nach einigem Vorunterrichte im Lateinischen im beinah vollendeten 12. Lebensjahre auf die Studienanstalt in Bamberg geschickt, wo er Lateinschule, Gymnasium und Lyceum nach der Reihe mit Auszeichnung absolvirte. Als er dann in das Ernestinische Clerical-Seminar aufgenommen war und hier drei Jahre lang dem Studium der Theologie sich gewidmet hatte, empfing er am 18. November 1824 die Priesterweihe.

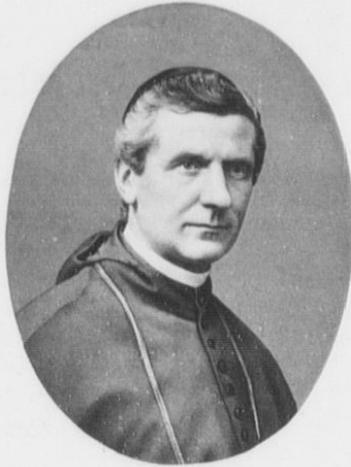
Gleich darauf als Caplan an der Dompfarre zu Bamberg angestellt, wirkte er in dieser Stellung 6 Jahre lang, leistete daneben zeitweilig Aushülfe an der katholischen Kirche in Coburg, und versah zugleich eine Zeitlang die Stelle eines Religionslehrers am Gymnasium und an der Lateinschule Bambergs.

Dann zum Pfarrverweser und bald darauf zum Pfarrer in Volsbach ernannt, wurde er schon nach wenigen Monaten als Subregens des Ernestinums in die Bischofsstadt zurückberufen und sechs Jahre später als Regens an die Spitze dieses Clerical-Seminars gestellt. Diesem wichtigen Amte hatte er vier Jahre vorgestanden und als Geistlicher

Rath zugleich am erzbischöflichen Ordinariate gearbeitet, als er am 9. Februar 1841 in's Domcapitel gewählt wurde und in dieser Eigenschaft die Leitung der Dompfarrei und damit die Inspection der Stadtschulen übernahm, während er gleichzeitig als Secretär des Ordinariats, Examinator synodalis, Official des erzbischöflichen Consistoriums und endlich als Generalvicar an der Verwaltung der Erzdiöcese in hervorragender Weise theilnahm blieb.

So hatte er dem greisen Erzbischof von Urban schon Jahre lang treu zur Seite gestanden, als er demselben im Jahre 1853 auch als Weihbischof zu Hülfe gegeben, am 27. Juni von Pius IX. zum Bischofe von Adramytum i. p. präconisirt und am 20. November im Dome zu Speyer von dem damaligen Erzbischof von München, dem nachherigen Cardinal-Bischof Carl August Grafen von Reisach, consecrirt wurde. Drittehalb Jahre später (17. Januar 1856) als Nachfolger des sel. Richarz zum Bischofe von Augsburg ernannt und nach erfolgter Präconisation vom 19. Juni am 3. September als solcher in Augsburg inthronisirt — wurde er schon zwei Jahre darauf, nach Urban's Tode, als Erzbischof in seine Heimathdiöcese Bamberg zurückgerufen. Vom König ernannt am 15. Juni, vom Papste bestätigt am 27. September, mit dem Pallium bekleidet am 30. October, wurde er am 10. November 1858 feierlich inthronisirt. Im Winter und Frühjahr 1869/70 nahm er am Vaticanischen Concile theil.

Als Erzbischof von Bamberg ist Deinlein auch Mitglied des bayerischen Reichsraths. Seine Könige schmückten ihn mit dem Verdienstorden des heil. Michael und dann mit dem Verdienstorden der bayerischen Krone, womit der persönliche Adel verbunden ist. Ausserdem ist er Grosskreuz des sächsisch-ernestinischen Hausordens.



Micrystau.



Mieczislaus Graf Ledóchowski,

Primas von Polen,

Erzbischof von Gnesen und Posen,

des apostolischen Stuhles geborner Legat,

wurde als zweiter Sohn des vormaligen königlich polnischen Kämmerers Graf Joseph am 29. October 1822 zu Gork in der polnischen Diöcese Sandomir geboren und ist seit dem Jahre 1859, in welchem nicht bloss sein Vater, sondern auch sein älterer Bruder Julius starb, das Haupt des in Polen, Galizien und Altrussland begüterten Grafenhauses der Ledóchowski.

Nachdem er seine erste Jugendbildung hauptsächlich durch Privatlehrer im väterlichen Hause genossen, trat er in die „Accademia pontificia de' Nobili ecclesiastici“ zu Rom, woselbst er die theologischen Studien absolvirte, die heilige Priesterweihe empfang und dann speciell für den diplomatischen Dienst ausgebildet wurde.

Schon bald in diesem Dienste an verschiedenen Stellen praktisch verwendet, erhielt er bereits gegen Ende der Fünfziger Jahre, nachdem er inzwischen zum päpstlichen Hausprälaten ernannt war, den selbständigen Posten eines apo-

stolischen Delegaten bei der südamerikanischen Republik Neugranada, wo er sehr einfluss- und segensreich für die Interessen der Kirche wirkte.

Dann für einen höheren Posten bestimmt, wurde er am 30. September 1861, kaum neununddreissig Jahre alt, von Pius IX. zum Erzbischof von Theben in part. infid. präconisirt, als solcher am 3. November desselben Jahres in Rom consecrirt und schon zu Anfang des folgenden Jahres, am 16. Februar 1862, als päpstlicher Nuntius am königlich belgischen Hofe zu Brüssel accreditirt.

In dieser Stellung verblieb er beinah vier Jahre, bis er nach dem Tode des greisen Erzbischofes Leo von Przulski auf den Wunsch des heil. Vaters und im Einverständniss mit der preussischen Staatsregierung am 16. December 1865 von den vereinigten Domcapiteln zu Gnesen und Posen zum Erzbischof gewählt, als solcher bereits am 8. Januar 1866 gleichzeitig mit dem neuen Erzbischofe von Köln durch Pius IX. präconisirt und, nachdem er ebenfalls zugleich mit demselben Prälaten vorher in Berlin den Homagialeid in die Hände des Königs Wilhelm niedergelegt, am 24. April 1866 zu Posen feierlich inthronisirt wurde.

Im Jahre 1869/70 wohnte der neue Erzbischof dem Vaticanischen Concile an, und wurde während desselben von Pius IX., gleichwie Erzbischof Dechamps von Mecheln zum Primas von Belgien, zur Würde eines (Titular-)Primas von Polen erhoben.



+ *Heinrich*



Heinrich Föster,

Fürstbischof von Breslau,

wurde am 24. November 1799 in der Festungsstadt Gross-Glogau als Sohn eines bescheidenen Malers geboren. Sein Kindesalter fiel also mitten in die Wirren der Napoleonischen Kriege, und Föster sollte unter den Nachwirkungen derselben persönlich auf's schwerste leiden. Seine Vaterstadt war nach kurzer Belagerung gegen Ende des Jahres 1806 in die Hände der Franzosen gefallen und wurde bis zum Frühjahr 1814 hartnäckig von ihnen behauptet. So rief die langwierige Blockirung durch preussische und russische Truppen in den Jahren 1813 und 1814 in der Stadt einen unsäglichen Nothstand hervor, der insbesondere für Föster's Eltern eine völlige Verarmung zur Folge hatte. Auch die Schulen mussten in dem allgemeinen Wirrwar Jahre lang geschlossen bleiben, und erst im Herbste 1814 konnte an eine geordnete Wiederaufnahme des Unterrichts gedacht werden. So wurde Föster fast 22 Jahre alt, bevor er die Universität Breslau beziehen konnte. Drei Jahre später (1824) wurde er daselbst in das fürstbischöfliche Alumnat aufgenommen, und am 17. April 1825 empfing er die hl. Priesterweihe.

Drei kurze Jahre wirkte er nun als Kaplan in Liegnitz, neun weitere von 1828 ab als Pfarrer in Landeshut. Nach jeder Seite hin tüchtig, ragte er insbesondere hervor als Kanzelredner; und so kam es, dass er nach Ablauf jener zwölf Jahre als Domherr und Domprediger nach Breslau gezogen wurde. So hat er vom 11. Octbr. 1837 ab über 15 Jahre lang die Domkanzel der schlesischen Hauptstadt innegehabt; und weit über die Grenzen der grossen Diöcese hinaus verbreitete sich bald sein Ruf als eines der grössten Kanzelredner aller Zeiten. Nur die wenigsten von diesen Predigten liess Förster, vielfachem Drängen nachgebend, dem Druck übergeben; was aber von ihnen veröffentlicht wurde — Zeitpredigten, Sonntags-Homilien und Sonntags-Predigten in je zwei Bänden, dazu mehrere kleine Cyclen und Einzelreden — das wurde auch des inneren Gehaltes und der schönen Sprache wegen weit und breit gelesen, und musste wiederholt — die berühmte Predigt aus dem Jahre 1844: „*Der Feind kommt, wenn die Leute schlafen*“ in vier Wochen nicht weniger als zehnmal — neu aufgelegt werden.

Förster's Wirksamkeit in Breslau fiel in eine namentlich für Schlesien sehr erregte Zeit. 1837 war Clemens August von Köln gefangen fortgeführt; in Schlesien regierte Fürstbischof Leopold v. Sedlnitzky traurigen Andenkens, der 1840 sein Amt niederlegen musste und später den Schooss der Kirche ganz verliess. An dessen Stelle trat 1843 der bereits 77 Jahre zählende Grossdechant Vincenz Knauer, der schon 1844 starb. Nun trat Ronge auf und richtete mit seinem Anhang namentlich in seiner schlesischen Heimath viel Unheil an; dann kam das Jahr des Umsturzes 1848. Förster stand überall mit Wort und That bis zur Gefährdung seines Lebens unerschrocken in der ersten Reihe der Vertheidiger des Glaubens und der Sitte, des Thrones und der Kirche; er war es auch hauptsächlich, dem

Schlesien die Wahl und Bestätigung des unvergesslichen Melchior von Diepenbrock zum Fürstbischöfe 1845 zu verdanken hatte.

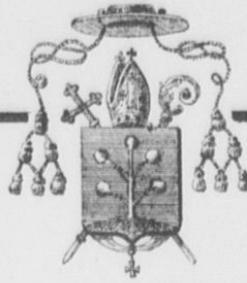
Als Diepenbrock am 20. Januar 1853 seinen Leiden erlegen war, richteten die Augen der ganzen Diöcese sich auf Förster als den würdigsten Nachfolger. Zunächst zum Administrator des Bisthums ernannt, wurde er dann auch wirklich am 19. Mai 1853 zum Bischöfe gewählt, am 12. September vom heil. Vater präconisirt und am Feste des heil. Lucas, den 18. October, durch den Cardinal-Fürstbischöf von Prag, Fürst Friedrich v. Schwarzenberg, im hohen Dom zu Breslau consecrirt und inthronisirt.

Im Spätherbste des nächsten Jahres pilgerte er ad limina Apostolorum nach Rom und wohnte dort am 8. December auch der feierlichen Dogmatisation der unbefleckten Empfängniss Mariä an. Im nächsten Jahre betheiligte er sich an den aus Anlass des Bonifacius-Jubiläums zu Fulda und zu Mainz stattfindenden grossen Kirchenfesten. Schon 1848 hatte er als Vertreter seines erkrankten Oberhirten dem deutschen National-Concil zu Würzburg angewohnt; in demselben Jahre war er auch drei Monate hindurch als Mitglied der deutschen National-Versammlung in Frankfurt gewesen und hatte auch dort sein beredtes Wort für die bedrohten Interessen der Kirche eingelegt.

Als er dann dem oecumenischen Concil im Vatican von dessen Eröffnung bis zur Suspendirung beigewohnt hatte, und nach der Rückkehr von demselben in der Heimath auf vielfache Feindseligkeiten, namentlich von Seiten abtrünniger Priester, stiess, bat er den heil. Vater um Entbindung von seiner schweren Hirtenbürde. Als der apostolische Stuhl auf diese Resignation nicht einging, nahm der greise Oberhirt das Amt gehorsam und mit Gottvertrauen wieder auf seine Schultern.

Fürstbischof Heinrich hat sich in Schlesien vor Allem durch die mit wahrhaft fürstlicher Munificenz von ihm erbauten und eingerichteten Kirchen, Klöster, Schulen und frommen Stifte, in erster Linie durch den Bau der prächtigen St. Michaelskirche in Breslau, ein unvergessliches Andenken erworben. Seinem grossen Vorgänger auf dem fürstbischöflichen Throne hat er ein von hoher Verehrung und inniger Liebe gleichmässig getragenes Denkmal gesetzt in der 1859 zuerst veröffentlichten, mehrfach neu aufgelegten und auch in fremde Sprachen übertragenen schönen Biographie: „Cardinal und Fürstbischof Melchior von Diepenbrock. Ein Lebensbild von seinem Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle.“

Schon lange vor seiner Thronbesteigung zum Doctor der Theologie promovirt, wurde Förster bei Gelegenheit seiner ersten bischöflichen Romfahrt 1854 zum päpstlichen Hausprälaten und Thronassistenten ernannt. Von weltlichen Orden schmücken ihn u. A. die I. Classe des Rothen Adler- und des preussischen Kronen-Ordens, des Hohenzollern'schen Hausordens und des österreichischen Ordens der eisernen Krone, sowie das Grosskreuz des belgischen Leopold Ordens.



f. Stensiein, Episcopus Passaviensis



Heinrich von Hofstätter,

Bischof von Passau,

dem Weihealter nach nunmehr der Senior des bayerischen wie des gesammten deutschen Episkopates, wurde als Sohn eines königlichen Beamten mittleren Ranges am 16. Februar 1805 zu Aindling in Oberbayern geboren. Nachdem er das Gymnasium mit Auszeichnung absolvirt, studirte er zunächst Jurisprudenz und wurde am 20. März 1829 von der Münchener Juristen-Facultät zum Doctor beider Rechte promovirt.

Er hatte schon eine Zeitlang beim Münchener Stadtgerichte practicirt, als er 1830 eine Reise in's bayerische Gebirge machte und hier in der grossartig-einsamen Natur seinen inneren Beruf zum Priesterstande unabweislich erkannte. Sofort wandte er sich den theologischen Studien zu, und empfing am 5. August 1833 die heil. Priesterweihe, zu der er sich drei Jahre lang durch ein höchst zurückgezogenes und abgetödtetes Leben vorbereitet hatte.

Zunächst als Caplan nach Mummenfeld bei Fürstenfeldbruck beordert, wo er mit ungemeinem Segen der Seelsorge oblag, wurde er schon nach halbjähriger Frist zur Verwerthung seiner juristischen Kenntnisse als Assessor an das

erzbischöfliche Ehegericht berufen (18. Februar 1834) und dritthalb Jahre später (5. October 1836) vom Vicar zum Capitular an der Metropolitankirche befördert.

Wieder waren kaum drei Jahre vergangen, als der junge Domcapitular — der sein einsiedlerisch-ascetisches Leben auch als Consistorial-Assessor in der Hauptstadt fortsetzte, gleichwie er es später auf dem bischöflichen Throne niemals aufgab — sowohl seiner wahrhaft priesterlichen Frömmigkeit wie seiner hervorragenden Geistes- und Charakterstärke wegen trotz seines noch sehr jugendlichen Alters von König Ludwig I. am 1. Juli 1839 zum Bischofe von Passau ernannt, am 23. Decbr. des genannten Jahres von Gregor XVI. präconisirt, am 25. Februar 1840 durch den Erzbischof von München-Freysing, Lothar Anselm v. Gebsattel, in der Metropolitankirche U. L. F. zu München consecrirt und am 17. März 1840 im Dome zu Passau feierlich inthronisirt wurde.

Bischof v. Hofstätter besuchte die Gräber der Apostelfürsten bereits im Jahre 1844 und wurde bei diesem Anlasse zum päpstlichen Hausprälaten und Thronassistenten, sowie zum Comes sacri Palatii Lateranensis ernannt. Seit 1846 ist er auch Ritter des heil. Grabes, seit 1850 Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone, seit 1868 Grosscomthur des Verdienstordens vom heil. Michael und seit 1871 Inhaber des Verdienstkreuzes für die Kriegsjahre 1870/71.

Zum Vaticanischen Concil nach Rom zu reisen, war Hofstätter durch zunehmende Kränklichkeit gehindert. Der nämliche Umstand hielt ihn von den meisten deutschen und bayerischen Bischofsversammlungen der letzten Jahre fern; doch schloss er sich alsbald den gemeinsamen Kundgebungen seiner Amtsbrüder an.



• 4 *Andreas episcopus Argentivensis*

Andreas Raess,
Bischof von Strassburg,

den Lebensjahren nach gegenwärtig der Senior des deutschen Episkopates, wurde zu Sigolsheim, einem elsässischen Marktflücken am Abhange der Vogesen in der Nähe von Colmar, unter der Schreckensherrschaft Robespierre's am 6. April 1794 geboren. Er war das jüngste von sieben Kindern, verlor den Vater, einen schlichten Weinbauer, schon ein paar Monate nach seiner Geburt und wurde nun von seiner vortrefflichen Mutter, Maria Eva Hirsinger, die ein Alter von 93 Jahren erreichte, sorgfältig erzogen. Bis zur ersten heil. Communion theils zu Hause, theils im benachbarten Städtchen Ammerschwyr durch einen alten Pater unterrichtet, wurde er dann auf die höheren Schulen in Schlettstadt und Nancy geschickt.

Nachdem er so die Gymnasialstudien vollendet, ging er im October 1812, achtzehn Jahre alt, zum Studium der Philosophie und Theologie nach Mainz, wo seine berühmten Landsleute Bischof Colmar und Prof. Liebermann damals an der Spitze der Diöcese und des Seminars standen. Trotz all des Kriegsgetümmels der folgenden Jahre, von welchem die Festungsstadt Mainz begreiflich in der empfind-

lichsten Weise berührt ward, setzte der junge Seminarist seine Studien mit solchem Eifer und Erfolge fort, dass er schon am 11. September 1816 zum Priester geweiht und gleich darauf, erst 22 Jahre alt, als Professor an beiden Seminarien, dem Priester- und dem Knaben-Seminar, angestellt wurde.

In dieser Stellung hat er nun bis zum Jahre 1830 in engem Anschlusse an Liebermann und im innigsten Vereine mit seinem Mitschüler und Freunde Nikolaus Weis, dem spätern Bischofe von Speyer, mit ganz erstaunlichem Eifer gewirkt. Insbesondere machte das Freundespaar „Raess und Weis“ es sich zur Aufgabe, die seit mehreren Decennien in Folge der Revolutions- und Kriegsjahre gänzlich darnieder liegende Literatur für das christliche Volk und den Klerus wieder zu heben. Sie thaten es hauptsächlich dadurch, dass sie die Uebersetzung guter Werke des Auslandes, die Neubearbeitung älterer Schriften und die Publication grosser Sammelwerke theologischen, historischen, hagiologischen, paränetischen, apologetischen und irenischen Inhaltes theils selbst besorgten, theils veranlassten, hin und wieder aber auch selbständige Schriften, namentlich über die zeitgeschichtlichen Fragen, herausgaben. Sie mögen auf diese Weise in den Jahren 1819—39 wohl 180 mehr oder minder umfangreiche Bände edirt haben, aus deren Reihen wir nur das Butler'sche Leben der Heiligen in 23 Bänden und die Bibliothek der katholischen Kanzelberedtsamkeit in 18 Bänden hervorheben wollen.

Ein ganz besonderes Verdienst erwarben sich aber die unermüdlichen Dioskuren durch die Gründung des Mainzer „Katholik“, der im Jahre 1821 begonnen ward und nach mannigfaltigen Wechselfällen und Umgestaltungen noch heute, mehr als fünfzig Jahre nach seiner Gründung, zu unsern vornehmsten kirchlich-theologischen Blättern gehört. Raess

hat im Vereine mit Weiss lange Jahre die Redaction besorgt und bis zum fünfzigsten Bande regelmässig für das Blatt gearbeitet.

Inzwischen war nach Colmar's allzufrühem Tode (1818) und mehr als zehnjähriger Sedisvacanz im Jahre 1829 der Freiburger Domdekan Joseph Vitus Burg auf den Mainzer Bischofsstuhl erhoben, und gleich nach seiner Thronbesteigung sprach derselbe die Absicht aus, die theologische Lehranstalt im Priesterseminar zu Gunsten der neuen kathol.-theologischen Facultät in Giessen eingehen zu lassen und das Knaben-Seminar ganz aufzuheben. Solche Pläne mussten es einem Manne wie Raess sehr erleichtern, auf den Ruf des Bischofs de Trévern von Strassburg in seine Heimath zurückzukehren und nach kurzer Verwaltung der neuen Theologenschule in Molsheim i. J. 1830 als Superior an die Spitze des grossen Seminars in Strassburg zu treten. Ausser der Direction übernahm er noch die Professuren der Dogmatik und der Homiletik, nahm an den Verhandlungen des Domcapitels, in welches er gleichzeitig aufgenommen war, regen Antheil, betheiligte sich auch an der Diöcesan-Verwaltung, und setzte daneben seine vielfachen literarischen Publicationen stetig fort.

Erst nach sechs Jahren (1836) erhielt er durch Dispensation von seinen Seminarämtern einige Arbeiterleichterung; doch sollte diese relative Musse keine fünf Jahre dauern. Denn der ehrwürdige, aber vom Alter gebeugte Bischof de Trévern hatte, nachdem der kaum ernannte Weihbischof Affre ihm durch den Ruf nach Paris sofort wieder entzogen war, den Domcapitular Raess zu seinem Coadjutor cum jure succedendi ausersehen, und der apostolische Stuhl, welcher schon früher die Erhebung des hochverdienten Mannes auf den Mainzer Stuhl gewünscht hatte, entsprach jenem Wunsche mit Freuden.

So wurde Andreas Raess am 14. December 1840 von Gregor XVI. als Bischof von Rhodiopolis i. p. und Coadjutor des Strassburger Oberhirten präconisirt und am 14. Februar 1841 im Münster zu Strassburg durch seinen Metropolitēn, den Erzbischof Mathieu von Besançon, feierlich consecrirt. Zwei Jahre lang stand er seinem Oberhirten noch zur Seite; dann wurde dieser von Gott aus dieser Zeitlichkeit abgerufen, und Raess übernahm nunmehr, am 27. August 1843, als wirklicher Bischof von Strassburg den altehrwürdigen, wichtigen, aber auch schwer zu führenden Hirtenstab des heiligen Amandus.

Seitdem sind nun schon über dreissig Jahre verflossen, und die allgemeine Liebe und Verehrung, wie sie sich namentlich bei Gelegenheit des goldenen Priester- und silbernen Bischof-Jubiläums im J. 1866 von Nah und fern kundgab, mag deutlicher als alles Andere beweisen, wie segensreich Bischof Raess für seine Diöcese wirkte.

Im Spätherbst 1869 ging er zum Vaticanischen Concil nach Rom. Kaum von dort zurückgekehrt, empfingen ihn alle Schrecken des eben ausgebrochenen Krieges, und es wird unvergessen bleiben, was der 76jährige Greis während der Belagerung und nach derselben opferfreudigen Muthes für seine Stadt, seine Kirche und sein Land gethan, erleht und erwirkt hat.

Schon früh zum Dr. theol. creirt, wurde Raess später auch zum päpstl. Thronassistenten und römischen Grafen, zum Offizier der französischen Ehrenlegion, wie zum Commandeur des österr. Leopold- und des Zähringer Löwen-Ordens ernannt. Die Literatur bereicherte er noch in seinem hohen Alter mit dem zehnbändigen Quellenwerke über die Convertiten seit der Reformation.



Petrus Josephus,
Episcopus Limburgensis.



Beter Joseph Blum,

Bischof von Limburg,

wurde am 18. April 1808 zu Geisenheim im Rheingau als Sohn eines schlichten Schuhmachers geboren. Nachdem er vom Frühjahr 1821 bis zum Herbst 1826 zu Geisenheim in dem Privat-Institute des Prof. Stassen die Gymnasialstudien durchgemacht, besuchte er bis 1831 die Universitäten Würzburg (2 Semester) und Bonn (8 Sem.), bestand das damals im Herzogthume Nassau auch für die katholischen Theologen vorgeschriebene Staatsexamen in Wiesbaden mit Auszeichnung, trat darauf in das bischöfliche Priesterseminar zu Limburg, und wurde hier am 17. Mai 1832 von Dr. Brand, dem ersten Oberhirten des durch die Bulle *Provida solersque* im Jahre 1821 neu errichteten Bisthums Limburg, zum Priester geweiht.

Gleich darauf hatte ihn der Drang nach weiteren gelehrten Studien wieder nach Bonn geführt; aber schon im Herbst desselben Jahres wurde er nach Limburg zurückberufen, um dort als Domvicar und Docent am Priesterseminare einzutreten. In letzterer Stellung am 1. Mai 1837 zum ordentlichen Professor befördert, setzte er seine Lehrthätigkeit bis zum 1. April 1840 fort, wo er die Pfarrei Oberbrechen übernahm.

Wenige Tage später, am 7. April 1840, starb Limburg's zweiter Bischof, Dr. Joh. Wilh. Bausch, und der erst 32 Lebensjahre zählende, aber schon der allgemeinsten Verehrung sich erfreuende Pfarrer von Oberbrechen gehörte zu denen, auf welche das Domcapitel bei der Neuwahl vornehmlich sein Auge richtete. Er wurde indess nicht gewählt;

denn er hatte vorher in der bündigsten Weise erklärt, dass er eine etwa auf ihn fallende Wahl unbedingt ablehnen müsse, da er sich als unfähig und unwürdig für das hohe Amt betrachte. Nachdem jedoch die nunmehr vollzogene Wahl eines andern Candidaten vom apostolischen Stuhle verworfen war, nahm er, von allen Seiten bestürmt, die am 26. Januar 1842 auf ihn gefallene Neuwahl an, wurde am 23. Mai von Gregor XVI. präconisirt und am 2. October 1842 im Dome zu Limburg durch den Bischof Pfaff von Fulda feierlich consecrirt und inthronisirt.

So leitet Bischof Blum die kleine, aber wichtige nassauische Diöcese nun schon über dreissig Jahre, und diese lange Zeit, die einerseits durch die Gründung einer grossen Anzahl frommer Stiftungen und kirchlicher Anstalten bezeichnet ist, war andererseits für ihn ein fast ununterbrochener, aber stets mit apostolischem Muthe und voller Selbstverleugnung durchgeführter Kampf für die Freiheiten und Rechte der Kirche gegenüber den Ansprüchen und Eingriffen der Staatsgewalt.

Im letzten Jahrzehent viel und stetig, namentlich am Augenlichte, leidend, musste Bischof Blum sich der Theilnahme an den grossen Bischofsversammlungen zu Rom in den Jahren 1862 und 1867 entziehen, gleich wie er auch dem Vaticanischen Concile beizuwohnen verhindert war.

Schon 1842 war Bischof Blum vom Collegium Romanum zum Ehrendoctor der Theologie promovirt; 1857 ernannte Pius IX. ihn zum päpstlichen Hausprälaten und Thronassistenten, sowie zum „Comes Sacri Palatii et Aulae Lateranensis“. Der Herzog von Nassau schmückte ihn 1864 mit dem Comthurkreuz I. Classe seines Verdienstordens, der König von Preussen verlieh ihm bei seinem silbernen Bischofsjubiläum 1867 den Kronenorden II. Classe mit dem Sterne.



+ Christophorus, Florentinus,
Episcopus Treverensis.

hristoph Florentius Kött,
Bischof von Fulda,

ist vor Kurzem aus diesem Leben geschieden und gehört somit nicht mehr zu den „jetzt regierenden“ Oberhirten Deutschlands, für welche das vorliegende Album bestimmt ist. Es mag indess bei den obwaltenden Verhältnissen noch recht lange dauern, bis an seiner Statt wieder ein geweihter Bischof am Grabe des heiligen Bonifacius den Hirtenstab führt, und bis dahin möge denn sein Bild hier noch eine Stelle finden.

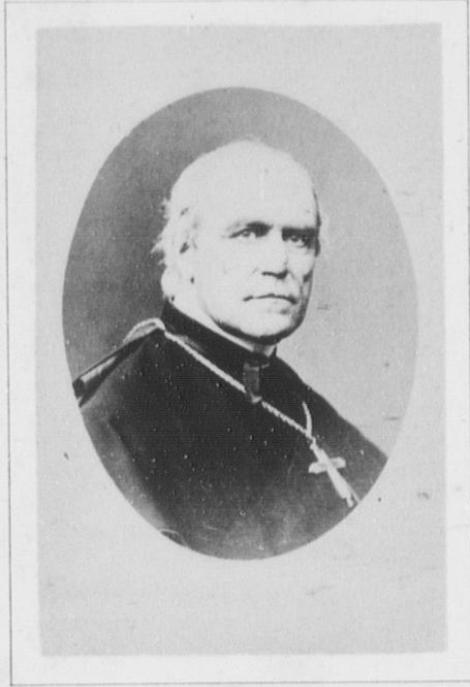
Der vor wenigen Wochen im Herrn Entschlafene hat ein Alter von nahezu zweiundsiebzig Jahren erreicht. Er war geboren zu St. Martin am 7. November 1801 und, nachdem er zu Fulda ausgebildet worden, am 18. December 1824 daselbst zum Priester geweiht.

Gleich zu Anfang des folgenden Jahres aus dem Priesterseminar entlassen, wirkte er nun dreiundzwanzig Jahre lang mit unermüdlichem Eifer in der Seelsorge: zunächst als Caplan in Geismar, dann als Cooperator in Flieden und Pfarrer in Allendorf, darauf als Dechant und Schulinspector in Amöneburg, und, als er sich auch hier durch erleuchtete Frömmigkeit und aufopfernde Hingebung hervorgethan, zuletzt als Pfarrer der katholischen Gemeinde in der damaligen Landeshauptstadt und kurfürstlichen Residenz Kassel.

Von hier aus wurde aber der verehrte Mann nach dem Hinscheiden des Bischofes Johann Leonhard Pfaff durch die Wahl des Domcapitels zu Fulda am 29. März 1848 zur allgemeinsten Freude des Klerus wie des Volkes der Diöcese auf den ehrwürdigen Stuhl des heiligen Bonifacius gerufen, und nachdem er zu Gaëta von Pius IX. am 11. September 1848 präconisirt war, am 1. Mai des Jahres 1849 zu Fulda durch seinen Metropolitan, den greisen Freiburger Erzbischof Hermann von Vicari, unter Assistenz des Bischofs Stahl von Würzburg, feierlich consecrirt und inthronisirt.

Dem Vaticanum konnte Bischof Kött wegen zunehmender Kränklichkeit nicht beiwohnen. Dafür hatte er aber die hohe Freude, seit dem Jahre 1867 fast alljährlich die preussischen und deutschen Bischöfe am Grabe des heiligen Bonifacius um sich versammelt zu sehen. Seine letzten Lebenstage sollten ihm noch verbittert werden durch die auch gegen ihn gerichteten Massregeln der Staatsregierung, insbesondere durch die Aufhebung des von ihm gegründeten und mit vieler Liebe gepflegten Knabenseminars.

Der greise Oberhirt war verhältnissmässig frisch aus dem Badeorte Salzschlirf zurückgekehrt, als ihn bald darauf, am 3. September 1873, ein Schlaganfall befel, von dem er sich nicht mehr erholte. Schon am 14. September nahm der Herr seinen treuen Diener zu sich. Das Leichenbegängniß, welchem auch die Oberhirten von Mainz, Paderborn, Würzburg und Freiburg beiwohnten, fand unter grossartiger Theilnahme des Klerus und des Volkes der ganzen Diöcese am 17. September statt.



7 Wilhelm Emmanuel
von Keyserling



Wilhelm Emanuel Frh. v. Ketteler,

Bischof von Mainz,

wurde als vierter Sohn des Freiherrn Friedrich v. Ketteler zu Harkotten, aus dessen Ehe mit Clementine Freiin v. Wenge, am Weihnachtstage des Jahres 1811 geboren. Im Vereine mit seinen Brüdern durch Privatlehrer vorgebildet, wurde er im 13. Lebensjahre (1824) in die Erziehungsanstalt der Gesellschaft Jesu zu Brieg geschickt, ergänzte den dort vier Jahre lang genossenen Unterricht durch Privatstudium in Münster, und bestand hier im Jahre 1829 das Maturitäts-Examen.

Nicht abgeneigt, dem höhern Verwaltungsfache sich zuzuwenden, besuchte er nun der Reihe nach die juristischen Facultäten in Göttingen, Heidelberg und München, vollendete das akademische Triennium in Berlin, trat dann nach wohlbestandener Prüfung 1833 — gleichzeitig mit dem jetzigen Erzbischofe von Köln — beim damaligen Oberlandesgerichte zu Münster als Auscultator ein und wurde, nachdem er ein gutes Jahr darauf auch das zweite Examen bestanden, der Regierung zu Münster als Referendar zugeheilt. Gleichzeitig entsprach er im Jahre 1833/34 als Einjährig-Freiwilliger beim 11. Husaren-Regimente seiner Dienstpflicht. Was von Ketteler's „wildem Leben“ als

„Reiterofficier“ aus dieser Zeit erzählt wird, gehört in's Reich der Fabel; er ist nie Officier gewesen.

Da kam der 20. November 1837, mit ihm die Gefangennahme des Erzbischofs von Köln: und die heilige Begeisterung für die Sache der Kirche, welche ganz Deutschland durchdrang, ergriff den jungen westfälischen Edelherrn so tief, dass er nach mehrjähriger Ueberlegung den Entschluss fasste, den Staatsdienst und mit ihm das Weltleben zu verlassen und sich ganz dem Dienste der Kirche zu weihen. So ging er denn — nahezu 30 Jahre alt — im Herbste 1840 wieder nach München, jetzt aber als Studiosus theologiae, und sass daselbst zwei Jahre lang zu den Füßen Döllinger's, Klee's, Reithmayr's und des jugendlichen Haneberg. Dann nach Münster zurückgekehrt und der dortigen theologischen Facultät adscribirt, wurde er im Herbste 1843 nach bestandnem Examen pro introitu in das bischöfliche Seminar aufgenommen und am 1. Juni 1844 zum Priester geweiht.

Nun wirkte er zunächst bis in's dritte Jahr neben dem jetzigen Bischofe von Münster — als Pfarrcaplan in Beckum, dann weitere zwei Jahre (seit 1847) als Landpfarrer in Hopsten. Als solcher 1848 in die Frankfurter National-Versammlung gewählt, zeichnete er sich sowohl in derselben, wie auf den Domkanzeln zu Frankfurt und Mainz, wie endlich durch die erschütternde Rede am Grabe Lichnowsky's und Auerswald's als grosser Volks- und Kanzelredner aus und lenkte dadurch vor Allem die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich.

So kam es, dass er im Jahre 1849 als Propst von St. Hedwig an die Spitze der katholischen Gemeinde zu Berlin berufen und schon im nächsten Jahre (15. März 1850) vom heil. Vater im Einverständniss mit der grossherzoglich-hessischen Regierung zum Bischofe von Mainz ernannt und

als solcher am 25. Juli im Mainzer Dome durch den greisen Erzbischof von Freiburg, unter Assistenz der Bischöfe von Limburg und Fulda und in Gegenwart des Bischofs von Rottenburg, also unter Theilnahme sämmtlicher Oberhirten der oberrheinischen Kirchenprovinz, consecrirt und inthronisirt wurde.

Seitdem ist nun schon bald ein Vierteljahrhundert vergangen, und in diesen 23 Jahren hat Bischof v. Ketteler nicht nur in der seiner Obhut anvertrauten Diöcese Anordnungen von der weittragendsten Bedeutung getroffen und durchgeführt — man denke nur an die mit der Regierung abgeschlossene Convention, an das Verbot des Besuches der Giessener Theologen-Facultät und an die damit verbundene Reorganisation des Mainzer Seminars mit Lehrern wie Riffel, Heinrich, Moufang, Ohler, Haffner, Hirschel u. A. — sondern er hat auch über diesen Kreis hinaus erstens seinen ehrwürdigen Metropolen Hermann v. Vicari in spiritualibus wie in pontificalibus beständig unterstützt, zweitens an den gemeinsamen Berathungen und den daraus hervorgehenden Schritten der Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz in den obschwebenden Kämpfen mit den betr. Regierungen stets den lebhaftesten Antheil genommen, endlich drittens in den schweren Fragen, von denen in den jüngsten zwei Decennien bald die Katholiken Deutschlands, bald die ganze Kirche und ihr Oberhaupt, bald die gesammte Cultur der Gegenwart berührt wurden, klärend und belehrend, anregend und mahnend, vertheidigend und rechtfertigend für Glauben, Recht und Ordnung mit stetig wachsender Energie das Wort und die Feder geführt.

Mit Uebergang der Thätigkeit v. Ketteler's in der hessischen 1. Kammer und im deutschen Reichstage, sowie seiner zahlreichen auf die Tagesfragen bezüglichen Predigten, Hirtenbriefe und kleineren Flugschriften, seien hier nur

folgende grössere Publicationen in Erinnerung gebracht:
Die grossen socialen Fragen der Gegenwart: 6 Predigten, gehalten im Dome zu Mainz während des Adventes 1848. — Das Recht und der Rechtsschutz der katholischen Kirche in Deutschland. 1.—2. Aufl. 1854. — Freiheit, Autorität und Kirche. 1.—7. Aufl. 1862. — Die Arbeiterfrage und das Christenthum. 1.—4. Aufl. 1864. — Kann ein gläubiger Christ Freimaurer sein? 1.—5. Aufl. 1865. — Deutschland nach dem Kriege von 1866. 1.—6. Aufl. 1867. — Die Pflichten des Adels (nach Peraldus) 1868. — Die wahren Grundlagen des religiösen Friedens (gegen Prälat Zimmermann). 1.—3. Aufl. 1868. — Das allgemeine Concil und seine Bedeutung für unsere Zeit. 1.—5. Aufl. 1869. — Das unfehlbare Lehramt des Papstes nach der Entscheidung des vaticanischen Concils. 1.—4. Aufl. 1871. — Die Centrumsfraction auf dem ersten deutschen Reichstage. 1.—3. Aufl. 1872. — Die Katholiken im deutschen Reiche. Entwurf zu einem politischen Programm. 1.—4. Aufl. 1873. — Die preussischen Gesetz-Entwürfe über die Stellung der Kirche zum Staat. 1.—5. Aufl. 1873.

Bischof v. Ketteler war wiederholt in Rom, zuletzt als Mitglied des Vaticanischen Concils. Die theol. Facultät zu Münster promovirte ihn 1862 h. c. zum Dr. theol., der Grossherzog von Hessen ernannte ihn zum Commandeur des Ludwigsordens, der König von Preussen schon vor Jahren zum Ritter des Rothen Adler-Ordens II. Klasse.



+ Conradus, episcopus
Paderbornensis.

onrad Martin,
Bischof von Paderborn,

wurde in Geismar, einem Dörfchen des katholischen Eichsfeldes, als Sohn des Gutsbesitzers Johannes Martin und dessen Ehegattin Regina Schuchardt am 18. Mai 1812 geboren. Seine wissenschaftliche Ausbildung begann unter der Leitung seines älteren Bruders Bernard, der schon im Jahre 1835 als Pfarrer von Diedorf starb. Vom Jahre 1825 ab besuchte Konrad das Gymnasium in Heiligenstadt und bestand hier im Sommer 1830 mit Auszeichnung die Abiturientenprüfung.

Dann ging der achtzehnjährige Jüngling auf zwei Jahre nach München, um sich unter Döllinger, Allioli und Anderen dem Studium der Theologie und der orientalischen Sprachen zu widmen, setzte die letzteren Studien ein Semester in Halle unter Wegscheider, Gesenius, Tholuck, Tuch und Anderen und ein zweites Semester in Würzburg unter Fischer, Bickell, Wagner und Anderen fort, und wandte sich darauf (Herbst 1833) nach Münster, wo er im nächsten Wintersemester unter Andern Katerkamp, Brockmann, Kellermann, Neuhaus und Esser hörte und am 3. Mai 1834 — bevor er noch eine der höheren Weihen empfangen — auf Grund der

Dissertation „de Petri denegatione“ und des wohlbestandenen Rigorosums den ersten von der Münster'schen Akademie überhaupt verliehenen theologischen Doctorhut empfing.

Nun privatisirte er bis Ostern 1835 in der Heimath, liess sich dann — da er kaum hoffen durfte, seinen sehnlichen Wunsch nach Beschäftigung im theologischen Lehramte in der Heimathsdioecese bald erfüllt zu sehen — in den Verband der Erzdiöcese Köln aufnehmen und empfing als Zögling des dortigen Priesterseminars Ende August 1835 die Subdiakonats- und am 27. Februar 1836 die heilige Priesterweihe.

Schon im nächsten Monat als Rector des Progymnasiums nach Wipperfürth gesandt, leitete er diese Anstalt in der bewegten Zeit der „Kölner Wirren“ 3½ Jahr, betheiligte sich währenddess an den Hermesischen Streitigkeiten unter Anderm durch die pseudonyme Schrift „Annotationes in *Aeta Hermesiana et Romana* auctore Friederico Lange“ und wurde dann (Herbst 1840) von Clemens August's Coadjutor und Vertreter Joh. v. Geissel als Religionslehrer an das Marzellen- Gymnasium nach Köln berufen.

Diese Stellung führte ihn zu der Ausarbeitung des „Religionshandbuches für höhere Lehranstalten“, welches 1844 zuerst erschien und seitdem in 14 starken Auflagen verbreitet, von den Bischöfen des österreichischen Kaiserreiches in besonderer Bearbeitung für alle höheren Schulen eingeführt und auch in's Französische übersetzt wurde.

Kaum war das treffliche Buch erschienen, als der Verfasser auch schon als ausserordentlicher Professor, Convicts-Inspector und (mit Dieringer) alternirender Universitätsprediger nach Bonn berufen (1844) und hier im Februar 1848 zum ordentl. Professor der Moraltheologie befördert wurde. Ungefähr acht Jahre blieb Martin in dieser Stellung, und als besondere Früchte derselben traten nach einander hervor: ein Lehr-

buch der katholischen Moral (5. Aufl. 1865), eine populäre Dogmatik unter dem Titel „Die Wissenschaft von den göttlichen Dingen“ (1855; 3. Aufl. 1869), eine Uebersetzung der „Jüdischen Alterthümer“ des Flavius Josephus (2 Bde. 1852 f.), eine neue Ausgabe des Evangelien-Commentars von Maldonat (2. Aufl. 1853), die Uebersetzung einiger Opuscula des englischen Lehrers, endlich der nachträglich veröffentlichte „Theophilus oder Unterweisungen über die sonn- und festtäglichen Evangelien des Kirchenjahres“ (2 Bde. 2. Aufl. 1863).

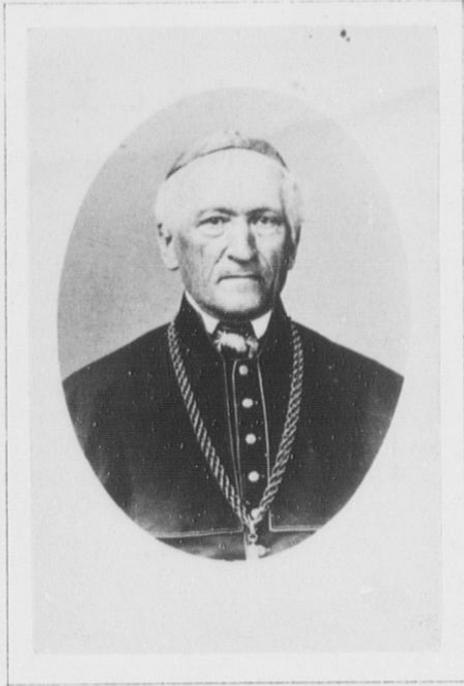
Da fiel am 29. Januar 1856 — sicher für Niemanden so unerwartet als für den Erwählten selbst — die Majorität der Stimmen des zur Wahl eines neuen Bischofes versammelten Paderborner Domcapitels auf den frommen und gelehrten, aber seit Jahrzehnten schon aus der Heimath entfernten Bonner Theologen, am 19. Juni erfolgte die päpstliche Präconisation, und am 17. August desselben Jahres wurde Martin im hohen Dom zu Paderborn durch den Kölner Cardinal-Erzbischof Joh. v. Geissel unter Assistenz des Bischofes Wedekin von Hildesheim und des Weihbischofes Freusberg von Paderborn feierlich consecrirt und inthronisirt.

1859 vollzog Bischof Martin die vorgeschriebene visitatio liminum ss. Apostolorum, 1862 nahm er an der grossen Canonisationsfeier der Japanesischen Märtyrer Theil, 1867 reiste er auf den besondern Wunsch des heil. Vaters zum dritten Male nach Rom zur Feier des Centenariums der Apostelfürsten, 1869/70 weilte er in der ewigen Stadt als hervorragendes Mitglied des Vaticanischen Conciles, 1860 nahm er Theil an dem Kölner Provincial-Concile, und 1867 berief er selbst nach fast 200jähriger Unterbrechung wieder eine Diöcesan-Synode nach Paderborn, deren Verhandlungen bald darauf als „Acta et decreta Synodi

diocesanæ Paderbornensis a. 1867 habitæ“ im Druck erschienen.

Bischof Martin ist neben Bischof v. Ketteler der eigentliche Publicist unter den deutschen Kirchenfürsten. So hat er denn auch kaum ein für die kirchlichen Verhältnisse wichtiges Ereigniss vorübergehen lassen, ohne sich — sei es in Hirtenbriefen, sei es in besonderen Schriften — darüber auszusprechen; und vor Allem hat er es für seine Aufgabe erachtet, als Präsident des Bonifacius-Vereins sich ganz besonders der Förderung des Missionswerkes und der Wiedergewinnung unserer getrennten Brüder anzunehmen. So entstanden ausser ungemein zahlreichen Hirtenschreiben insbesondere die Schriften: Ein bischöfliches Wort an die Protestanten Deutschlands, zunächst an diejenigen meiner Diöcese, über die zwischen uns bestehenden Controverspuncte. 1. — 4. Aufl. 1864 bis 1866. Dazu als Ergänzung: Zweites bischöfliches Wort etc. 1866. Beide Schriften riefen eine grosse literarische Bewegung pro et contra hervor. — Die Hauptpflicht des kathol. Deutschlands (Unterstützung des Bonifacius-Vereins) 1. — 2. Aufl. 1868. — Wozu noch die Kirchenspaltung? 1. — 3. Aufl. 1869. — Der wahre Sinn der vatican. Lehrentscheidung über das unfehlbare päpstl. Lehramt 1. — 3. Aufl. 1871. Dazu mehrere Hirtenbriefe in Betreff des Concils, der päpstl. Unfehlbarkeit und der sogen. „Altkatholiken“. — Auch eine Enthüllung oder ein altes Buch gegen die neuen Irrungen, 1871. — Noch ein Wort an das christl. deutsche Volk in Sachen des Bonifacius-Vereins. 1. — 2. Aufl. 1872. — Die Arbeiten des Vaticanischen Concils. 1873. — *Omnium Cocilii Vaticani quæ ad doctrinam et disciplinam pertinent documentorum collectio.* 1873.





+ Jacques Neyroux.
Evêque Tübingsien.



Johann Nepomuk v. d. Marwitz,

Bischof von Culm,

wurde zu Tuchlin im Regierungsbezirke Danzig als Spross eines edlen Geschlechtes am 20. April 1795 geboren und ist somit dem Lebensalter nach gegenwärtig der Consenior des deutschen Episkopates. Er besuchte die Gymnasien zu Altschottland und Braunsberg bis in sein achtzehntes Lebensjahr, unterbrach dann aber die Studien, um gleich so vielen seiner Altersgenossen sich mit den Waffen in der Hand an der Befreiung des Vaterlandes von dem corsischen Tyrannen zu betheiligen. Im Frühling des glorreichen Jahres 1813 trat er als freiwilliger Jäger in das pommer'sche Husaren-Regiment und avancirte bald zum Officier.

Indess, als der Friede wieder gewonnen und dauernd gesichert war, litt es den jungen Officier nicht lange mehr in dem wenig beschäftigten Einerlei des Garnisonlebens: er nahm seinen Abschied und wandte sich dem Studium wieder zu, besuchte auch die theologischen Facultäten an den Universitäten Breslau und Bonn, und wurde dann im bald vollendeten fünfunddreissigten Lebensjahre am 10. April 1830 zum Priester geweiht.

Noch in demselben Jahre betraute der damalige Bischof von Culm, Ign. Vinc. Stan. v. Mathy, den jungen Priester,

der aber schon durch das Leben gereift war, mit der Administration der St. Marienpfarre in Thorn und übertrug ihm 1832 die Pfarrei in Tuchel. 1839 wurde er zum Dechant und bischöflichen Commissar, 1843 zum Domcapitular in Pelplin, sowie zum geistlichen Rath am bischöflichen General-Vicariate, endlich am 20. Juni 1849 zum Domdechanten ernannt. Als dann der Culmer Bischof Anastasius Sedlag am 23. Sept. 1856 im Herrn entschlafen war, wählte das Domcapitel den Domdechanten v. d. Marwitz am 14. Januar 1857 zu dessen Nachfolger, am 3. August desselben Jahres erfolgte die päpstliche Präconisation, und am 8. December 1857 fand im Pelpliner Dome die feierliche Consecration und Inthronisation statt.

Bischof v. d. Marwitz ist auch Doctor der Theologie, Hausprälat und Thronassistent Sr. päpstlichen Heiligkeit und Ritter des preuss. rothen Adlerordens I. Classe. Alter und Kränklichkeit hinderten ihn, dem Vaticanischen Concile beizuwohnen; aus demselben Grunde konnte er auch an den meisten Versammlungen der deutschen und preussischen Bischöfe in den letzten Jahren nur durch einen Vertreter theilnehmen.



+ Ignatius Epps.



Nagnatius von Senestréy,

Bischof von Regensburg,

wurde am 13. Juli 1818 zu Bärnau, einem oberpfälzischen Städtchen an der böhmischen Grenze, als der Sohn eines königlich bayerischen Landgerichts-Assessors geboren. Der selige Domcapitular und Generalvicar Pantaleon Senestréy zu München, vormals Conventual des säcularisirten Cistercienserstiftes Waldsassen, war sein Oheim. Nachdem der Jüngling in Amberg und München die Gymnasial-Studien absolvirt, ging er im Herbste des Jahres 1836 nach Rom, wo er als Zögling des Collegium Germanicum am 19. März 1842 zum Priester geweiht wurde.

In die Heimath zurückgekehrt, wurde er von dem damaligen Bischofe von Eichstätt, dem späteren Cardinal Carl August Graf von Reisach, der ihn in Rom kennen gelernt, zum Praefecten in dem neuen Knabenseminar sowie zum Professor der Philosophie am Lyceum in Eichstätt ernannt. Bald wegen Kränklichkeit genöthigt, diese Aemter niederzulegen, lebte Senestréy vom Herbste 1844 ab einige Jahre in München, wo er zeitweilig die Stelle eines Kranken-Curatus versah, bis er 1847 die Pfarre Kühbach in der Diöcese Augsburg übernahm.

Nachdem er hier fünf Jahre lang gewirkt und dann ein kurzes Jahr als Ceremoniar der Metropolitankirche U. L. F. in München fungirt hatte, wurde er 1853 von König Max II. zum Domcapitular in Eichstätt und fünf Jahre darauf, am 27. Januar 1858, in seinem vierzigsten Lebensjahre zum Bischofe von Regensburg ernannt. Schon am 18. März als solcher von Pius IX. präconisirt, erhielt er die bischöfliche Weihe am 2. Mai desselben Jahres im hohen Dom zu Regensburg durch den damaligen päpstlichen Nuntius am königlich bayerischen Hofe, Flavius Fürst von Chigi, unter Assistenz der Bischöfe Stahl von Würzburg und Hofstätter von Passau. Im Jahre 1860 wurde er durch Verleihung des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone in den Adelsstand erhoben.

Die Hauptstadt der Christenheit sah Senestréy als Bischof zum ersten Male wieder aus Anlass der grossen Canonisationsfeier im Frühjahr 1862; Pius IX. ernannte ihn bei dieser Gelegenheit zu seinem Hausprälaten und Thronassistenten, und der römische Senat verlieh ihm das Diplom eines Patricius Romanus. Wieder kam er nach Rom fünf Jahre darauf zur 1800jährigen Jubelfeier des Martertodes der Apostelfürsten 1867; bei diesem Anlasse ernannte ihn die römische Akademie der katholischen Religion zu ihrem Ehrenmitgliede. Zuletzt weilte er in der ewigen Stadt während des Vaticanischen Conciles, an dessen Arbeiten und Berathungen er als Mitglied des aus nur 24 Vätern bestehenden Ausschusses für Glaubenssachen in hervorragender Weise Antheil nahm.





*Saneratus
Eps. Aug.*



Bancratius von Dinkel,

Bischof von Augsburg,

wurde am 9. Februar 1811 zu Staffelstein, einem Städtchen der Erzdiöcese Bamberg, geboren. Seine Eltern führten dort neben ihrer Oekonomie eine bescheidene Gastwirthschaft. Noch nicht neun Jahre alt, verliess er schon das Vaterhaus, um durch einen geistlichen Verwandten die weitere Erziehung und Vorbereitung für die Studien zu erhalten. Diese selbst, und zwar sowohl die Gymnasial-Studien wie die philosophischen und theologischen Curse, legte er mit ausgezeichnetem Erfolge in den Jahren 1822--33 ausschliesslich an der königlichen Studienanstalt in Bamberg zurück und wurde hier am 31. August 1834 zum Priester geweiht.

Gleich darauf als Caplan in Forchheim angestellt, wirkte er hier neun Jahre, bis ihm 1843 das eben so schwierige als wichtige Amt des katholischen Pfarrers für die Universitätsstadt Erlangen und deren Umkreis anvertraut wurde. Die Pfarrgenossen, von einer ganz überwiegend protestantischen Bevölkerung fast erdrückt, waren weit zerstreut; die Organisation der Pfarrverhältnisse liess noch nahezu Alles zu wünschen; insbesondere musste ein Pfarrhaus erst erworben, eine Pfarrkirche neu gebaut werden; dazu kam die Geist und Gemüth in gleichem Maass in Anspruch nehmende Obsorge für die katholischen Pflöglinge in der neuerrichteten Irrenanstalt; und zu allem Ueberflusse machte in der Revolutionszeit auch Johannes Ronge den Versuch, ob sich in Erlangen aus den vom Indifferentismus mehrfach angefaulten Elementen nicht eine „deutschkatholische“ Gemeinde bilden lasse.

Da gab es für Einen Mann der Arbeit wahrlich allzuviel, und Stadtpfarrer Dinkel wäre der Aufgabe wenigstens physisch unterlegen, hätte ihm nicht nach zehnjähriger mühevoller Amtsführung eine Wohlthäterin grossmüthig die Mittel zur Haltung eines Hilfspriesters geboten. In welchem Grade er der schwierigen Aufgabe geistig gewachsen war, dafür zeugen am besten — abgesehen von mehreren vortrefflichen und durch den Druck weithin bekannt gewordenen Gelegenheitsreden — seine später in sechs Bänden veröffentlichten Predigten und Homilien über die sonn- und festtäglichen Perikopen des Kirchenjahres, sowie die von Johann Voltz prächtig illustrierten „Betrachtungen auf alle Sonntage und Feste des Herrn“. Die geistliche Behörde hatte ihn schon im 7. Jahre seiner Amtsführung durch die Ernennung zum erzlischöflichen Geistlichen Rathe ausgezeichnet.

So war es nicht zu verwundern, dass König Max II. den seeleneifrigen, beredten und geistvollen Stadtpfarrer von Erlangen im Jahre 1858 dazu ausersah, den durch Richarz' Abscheiden und Deinlein's Rückkehr nach Bamberg in kurzer Frist zweimal verwaisten Stuhl des heiligen Ulrich zu Augsburg einzunehmen. Ernannt am 16. Juli und präconisirt am 27. September, wurde er am 21. November durch Erzbischof Scherr von München-Freysing im Dom zu Augsburg feierlich consecrirt und inthronisirt.

Im Jahre 1861 wurde Bischof Dinkel aus der Zahl der bayerischen Bischöfe zum Reichsrathe der Krone Bayern ernannt und hat als solcher seitdem einflussreich für die Rechte der Kirche mitgewirkt. Er ist Ritter des Verdienstordens der bayer. Krone, Comthur des bayer. Verdienstordens vom hl. Michael und Commandeur des sicilian. Ordens Franz' I. mit dem Stern, 1869/70 nahm er Theil am Vaticanischen Concil.



+ Matthias Episcop. Treviren.



Matthias Eberhard,

Bischof von Trier,

wurde am 1. November 1815 von achtbaren bürgerlichen Eltern in Trier geboren, Nachdem er die gelehrten Schulen seiner Vaterstadt – Gymnasium (Herbst 1834) und philosophisch-theologische Lehranstalt – mit Auszeichnung absolvirt, wurde er am 23. Februar 1839 zum Priester geweiht und gleich darauf als Caplan nach St. Castor in Coblenz geschickt.

Hier wirkte er drei Jahre lang, bis ihn im September 1842 der neugewählte Bischof Wilhelm Arnoldi als seinen Hauscaplan und Geheimsecretär in die bischöfliche Curie nach Trier berief. Doch blieb er nur ganz kurze Zeit in der nächsten Umgebung seines Oberhirten, um schon im Spätherbste des genannten Jahres die Professur der Dogmatik im Priesterseminar zu übernehmen. Dieses Amt versah er sieben Jahre lang: ein Zeitraum, welcher hauptsächlich den Studien gewidmet war und als Früchte derselben – ausser den regelmässigen Vorlesungen im Seminar – auch mehrfache Beiträge für wissenschaftliche Zeitschriften und insbesondere die Schrift „De tituli *Sedis Apostolicae* ad insigniendam sedem Romanam usu antiquo et vsingulari“ zur Folge hatte. Auf Grund dieser Arbeit wurde er 1845 von der theologischen Facultät in Freiburg zum Doctor promovirt.

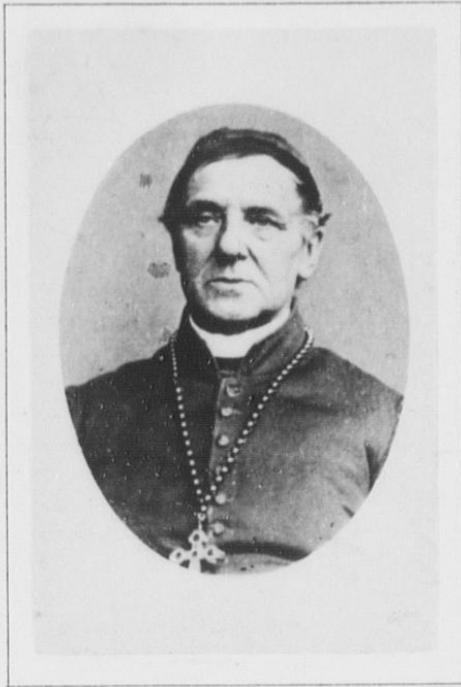
Im Herbst des Jahres 1849 zum Regens ernannt, stand Eberhard nun beinahe dreizehn Jahre an der Spitze des ganzen Seminars. 1850 wurde ihm zugleich die Stelle des

Canonicus Theologus im Domcapitel übertragen, als welcher er an jedem zweiten Sonntag und an den Wochentagen der Fastenzeit von der Domkanzel aus zu predigen hatte. Ueberdies war er seit 1853 auch als Geistlicher Rath am bischöflichen General-Vicariat beschäftigt.

Im Jahre 1862 verliess er endlich das Seminar, um an Stelle des am 22. Mai 1861 verstorbenen Weihbischofes und Domdechanten Godehard Braun, der auch als Seminar-Professor und Regens sein Lehrer, Erzieher und Vorgänger gewesen war, dem ehrwürdigen Bischof Arnoldi als Weihbischof an die Seite zu treten. Am 7. April 1862 von Pius IX. als Bischof von Paneas (Cäsarea Philippi) i. p. i. präconisirt, empfing er am 3. August im Dome zu Trier von seinem Ordinarius, unter Assistenz des Bischofes Johann Georg Müller von Münster und des Weihbischofes Johann Baudri von Köln, die bischöfliche Weihe.

Bald darauf — am 7. Januar 1864 — starb Bischof Arnoldi, und wohl die meisten Diöcesanen sahen in ihrem Weihbischofe Dr. Eberhard den berufensten Nachfolger des Verewigten: allein der verehrte Name wurde von der Candidaten-Liste als *persona regi minus grata* gestrichen, und erst als der Stuhl des heiligen Eucharis durch Bischof Pelldram's frühzeitigen Tod nach wenig mehr als zwei Jahren abermals verwaist war, wurde Eberhard am 16. Juli 1867 vom Domcapitel gewählt, vom König approbirt, vom heiligen Vater am 20. September präconisirt und am 13. November feierlichst inthronisirt — in der langen Reihe der Trier'schen Bischöfe zum ersten Mal ein Sohn der Stadt Trier.

Bischof Eberhard ist Ritter des Rothen Adlerordens II. Classe. Im Jahre 1869/70 nahm er am Vaticanischen Concile Theil. In den Jahren 1852 und 1855 entsandte seine Vaterstadt ihn wiederholt in das preussische Abgeordnetenhaus.



Johannes Henricus.



Johannes Heinrich Beckmann,

Bischof von Osnabrück,

wurde am 23. Juli 1803 als Sohn schlichter Landleute in der Pfarre Ostercappeln unweit Osnabrück geboren. Lange Zeit von dem ersehnten Studium zurückgehalten und nur mit bäuerlichen Arbeiten beschäftigt, wurde ihm erst in seinem zwanzigsten Lebensjahre der Eintritt in das Gymnasium gestattet. Nun absolvirte er aber die Gymnasial- und gleich darauf die philosophischen und theologischen Studien in Osnabrück und Münster mit so grossem Eifer und so raschem Erfolge, dass er schon am 20. December 1828 zum Priester geweiht werden konnte.

Nachdem er dann drei Jahre lang als Hauslehrer in Borgloh gewirkt und darauf wegen seiner geschwächten Gesundheit mehrere Monate im elterlichen Hause verlebt hatte, wurde er im Juni 1832 als Domvicar nach Osnabrück berufen und hier schon vier Jahre darauf (am 15. Juni 1836) zum Dompfarrer ernannt. Als Dompfarrer vertrat er in den Jahren 1848–55 auch die Osnabrücker Geistlichkeit in der ersten Kammer der hannover'schen Ständeversammlung, gleichwie er später noch einige Jahre der zweiten Kammer als Vertreter des Domcapitels angehörte.

Beckmann hatte als Pfarrer der ersten und wichtigsten Gemeinde der Osnabrücker Diöcese schon beinahe zwanzig

Jahre lang so unermüdlich als segensreich gewirkt und seit dem Herbste 1843 gleichzeitig als Assessor des bischöflichen Generalvicariats und Synodal-Examinator an der Verwaltung der Diöcese den thätigsten Antheil genommen, als er nach dem Tode des Weihbischofes und stellvertretenden Diöcesan-Administrators Lübke 1855 durch päpstliches Special-Mandat zum einstweiligen Verwalter der Diöcese ernannt wurde.

Inzwischen gelangten die Verhandlungen behufs definitiver Erection des Bisthums Osnabrück endlich zum Abschlusse, und in Folge dessen konnte am 20. April d. J. 1858 zum ersten Male seit der Säcularisation wieder ein wirklicher Bischof Osnabrücks inthronisirt werden.

Der neuberufene, Paulus Melchers, ernannte sofort den bisherigen Administrator Beckmann, der inzwischen (28. Febr.) auch als Dechant an die Spitze des ebenfalls neu erigirten Domcapitels getreten war, zu seinem Generalvicar (8. Mai). So wirkte der überbeschäftigte Mann in seiner dreifachen Stellung unermüdlich fort, bis er nach anderthalb Jahren wenigstens einen Theil seiner Ueberbürdung, die Verwaltung der grossen Dompfarrei, in andere Hände legen konnte.

Als dann aber Bischof Melchers 1866 auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln befördert wurde, wählte das Osnabrücker Domcapitel am 5. April 1866 zu seinem Nachfolger den verdientesten Mann der Diöcese, und so wurde der Domdechant und Generalvicar Beckmann am 18. October 1866 im Dom zu Osnabrück durch seinen Vorgänger, den Erzbischof von Köln, zum Bischof consecrirt und inthronisirt.

Die Akademie zu Münster hatte ihn kurz vorher zum Dr. theol. hon. c. creirt. Zum päpstl. Geh. Kämmerer, sowie zum Ritter des Guelphen-Ordens war er schon früher ernannt. Im Jahre 1869/70 nahm er am Vaticanum Theil.





+ *Franciscus Leopoldus*
Episc. Eystell.



Franz Leopold Frhr. v. Leonrod,

Bischof von Eichstätt,

den Lebensjahren nach der jüngste deutsche Bischof, wurde am 26. August 1827 als Sohn des späteren Appellationsgerichts-Präsidenten Freiherrn Carl von Leonrod zu Ansbach geboren. Im Jahre 1839 trat er in das kurz zuvor neu errichtete bischöfliche Knabenseminar zu Eichstätt, absolvirte von dort aus die Gymnasialstudien, und begab sich dann im Herbste des Jahres 1846 nach Rom zum Studium der Philosophie und Theologie in das Collegium Germanicum.

Der Ausbruch der Revolution nöthigte ihn indess schon nach anderthalb Jahren zur Rückkehr in die Heimath, worauf er seine Studien am bischöflichen Lyceum zu Eichstätt fortsetzte und hier am 14. Juni 1851 zum Priester geweiht wurde.

Drei Jahre wirkte er nun als Cooperator, zuerst in der Pfarrei Eutenhofen in der Oberpfalz, seit Ende d. J. 1853 an der Kathedrale. Dann verliess er zeitweilig die Diöcese, um seinem Vetter Dr. v. Rinecker, dem frühern Domprediger in München, in der schweren Pastoration der Pfarre Reichenhall hilfreich beizustehen. Doch schon nach zwei Jahren (1856) rief Bischof Oettl ihn nach Eichstätt zurück und vertraute ihm dort das wichtige Amt des Dompredigers

an. Er versah dasselbe in der wirkungsvollsten Weise bis zum Jahre 1859 und fungirte während dieser Zeit zugleich als Religionslehrer am Gymnasium.

Im genannten Jahre verliess er zum Schmerze Aller, für welche und mit denen er bisher gewirkt, abermals die heimische Diöcese, und übernahm die Pfarrei St. Zeno bei Reichenhall im Erzbisthume München. Neben den eigentlichen Pfarrgeschäften widmete er sich hier besonders dem Kloster und Pensionate der englischen Fräulein, das seine Blüthe ihm zu grossem Theil verdankt.

So schien er für die Diöcese des heil. Willibald zum zweiten Male und jetzt auf immer verloren, als Gottes Fürscheidung ihn sieben Jahre später als Nachfolger des heil. Glaubensboten dahin zurückberief. Am 13. November 1866 ernannte König Ludwig II. den jungen Spross des edelsten Geschlechts der Diöcese zum Bischofe von Eichstätt, am 22. Februar 1867 folgte die päpstliche Präconisation, und am 19. März desselben Jahres wurde der Auserkorene vom apostolischen Nuntius am Münchener Hofe, Erzbischof Meglia, unter Assistenz der Bischöfe von Regensburg und Augsburg in seiner künftigen Kathedrale feierlich consecrirt und inthronisirt.

Im Jahre 1869/70 besuchte der junge Bischof die Gräber der Apostelfürsten und nahm zugleich am Vaticanischen Concile Theil; im Frühjahr 1871 folgte ein grosser Theil des deutschen Episkopates seiner Einladung zur Jubelfeier der heil. Walburgis in Eichstätt; im Herbst des Jahres 1873 sah er den bayerischen Episkopat wieder in seiner Residenz zu gemeinsamer Berathung vereinigt.





+ Philippus Ep. Warmien.

hilippus Krementz,
Bischof von Ermland,

wurde am 1. December 1819 in Coblenz von angesehenen bürgerlichen Eltern geboren, trat mit dem elften Lebensjahre in die von dem seeleneifrigen Vicar der Jesuitenkirche, Cornely, gegründete und geleitete höhere Bürgerschule, besuchte dann von Tertia aufwärts das eben damals unter vortrefflichen Lehrern frisch erblühende Gymnasium seiner Vaterstadt und bestand daselbst im Sommer 1837, 17½ Jahre alt, mit Auszeichnung die Abiturienten-Prüfung.

Entschlossen, sich dem Studium der Theologie zu widmen, ging er im Herbste des genannten Jahres nach Bonn, wo er sich namentlich an Klee anschloss und durch die aus nächster Nähe auf ihn wirkenden Eindrücke der Kölner Katastrophe vom 20. November neue Begeisterung für die Kirche einsog. Im Herbst des nächsten Jahres wandte er sich nach München als dem Centrum der kirchlichen Bewegung Deutschlands. Im Laufe zweier Jahre konnte er hier nicht bloss — in freundschaftlicher Verbindung mit seinen Studiengenossen Melchers, Moufang, Adolph Buse, Strodl u. A. — die hervorragendsten Lehrer, Görres und Döllinger

an ihrer Spitze, hören, sondern es war ihm überdies vergönnt, mit den durch Geburt, Verwandtschaft und Bekanntschaft zu seiner Vaterstadt in naher Beziehung stehenden Männern wie Joseph und Guido Görres, Windischmann, Brentano, Phillips, Ringseis, Lasaulx, Streber und deren Familien einen für Geist und Herz gleich wohlthätigen Umgang zu pflegen.

Im Herbst 1840 trat er dann in das, damals von dem nachherigen Weibischofe Braun geleitete Priesterseminar zu Trier und empfing daselbst am 27. August 1842 im Alter von erst 22½ Jahren die heil. Priesterweihe. Gleich darauf zum Caplan an St. Castor in Coblenz ernannt, wirkte er in dieser Stellung beinahe vier Jahre lang und zog namentlich durch seine geistvollen Predigten die Augen seiner Mitbürger in besonderm Grade auf sich, bis er um Pfingsten 1846 auf den Wunsch seines frühern Lehrers Seul an die von demselben geleitete rheinische Ritterakademie in Bedburg als Religionslehrer berufen wurde. Allein auch hier sollte seines Bleibens nicht lange sein: noch vor Ablauf des nächsten Jahres (1847) wurde der junge Priester, kaum 28 Jahre alt, als Pfarrer an die Hauptkirche seiner Vaterstadt zurückgerufen und am heil. Dreikönigsfeste des Jahres 1848 in das neue Amt eingeführt.

Zwanzig Jahre lang erfreute sich nun die Gemeinde von St. Castor ihres guten Hirten, der sich in diesen zwei Decennien ein dauerndes Andenken in den Herzen seiner dankbaren Mitbürger namentlich dadurch sicherte, dass er die majestätische Pfarrkirche in würdigster und reichster Weise restauriren und verzieren liess, und dass er im Vereine mit seinem langjährigen Freunde und Collegen De Lorenzi, dem damaligen Pfarer zu U. L. F. in Coblenz und jetzigen Generalvicar des Bischofes von Trier, für die Berufung der PP. Redemptoristen und Jesuiten zur Aushülfe in der Seelsorge, sowie für die Gründung grosser Wohlthätigkeits-

Anstalten und für die Leitung derselben durch christliche Schulbrüder, Schwestern vom armen Kinde Jesu und Franciscanessen Sorge trug.

Von seinen Pfarrkindern geliebt, von seinem Bischofe geehrt und auch am Coblenzer Hofe des Prinzen und der Prinzessin von Preussen, des jetzigen deutschen Kaiserpaares, hochangesehen, wurde Kremenz nacheinander durch die Ernennung zum Schulinspector, Dechanten des Capitels Coblenz, Präses der Coblenzer Synodal-Examinations-Commission, bischöflichen Kloster-Commissarius, Ehrendomcapitular von Trier und Ritter des rothen Adler-Ordens ausgezeichnet.

Nach Allediesem kann es nur natürlich scheinen, dass die Augen Unzähliger auf den Dechant von St. Castor gerichtet waren, als die Diöcese Trier 1864 durch den Heimgang des ehrwürdigen Arnoldi, gleich darauf abermals in Folge der Ablehnung Haneberg's, und kaum zwei Jahre später zum dritten Male durch das frühe Hinscheiden Pell dram's eines neuen Oberhirten bedurfte. Kremenz blieb indess alle drei Male seiner Vaterstadt und Pfarrgemeinde wider Verhoffen noch erhalten; und auch die wiederholt auftauchenden Gerüchte, dass er zum bischöflichen Coadjutor in Freiburg und in Limburg, sowie zum Weihbischof in Trier auserschen sei, gingen nicht in Erfüllung, bis er zur allgemeinen, für die Coblenzer Katholiken zugleich mit Stolz und mit Bestürzung gepaarten Ueberraschung am 22. October 1867 zum Bischofe von Ermland erwählt wurde.

Präconisirt am 20. December und am 3. Mai 1868 inmitten seiner Pfarrgemeinde zu Coblenz durch den Erzbischof Paulus von Köln unter Assistenz der Bischöfe von Mainz und Trier consecrirt, hielt er am 16. Mai seinen Einzug in Braunsberg und Frauenburg und wurde hier am 24. Mai feierlich inthronisirt.

Den Winter 1869/70 verbrachte Bischof Krentz als Mitglied des oekumenischen Concils in Rom, wo er im Sommer 1867 auch dem Centenarium der Apostelfürsten angewohnt hatte. Kaum vom Concile heimgekehrt, sah er sich alsbald in einen Kampf verwickelt, in dessen Mitte wir Alle mit ihm noch heute stehen, und dessen muthige Aufnahme und apostolische Durchführung ihm bald den Dank und die Bewunderung der ganzen katholischen Welt, vor Allem der Katholiken Deutschlands, eingetragen hat.

Auch literarisch ist Krentz mehrfach thätig gewesen. Wir erinnern nur an die apologetische Skizze „Die Stadt auf dem Berge“ (1861), und an die drei zusammengehörenden, der typischen Schrifterklärung gewidmeten Schriftchen: Israel, Vorbild der Kirche, 1865. — Das Evangelium im Buche Genesis oder das Leben Jesu, vorbildlich dargestellt durch die Geschichte der Patriarchen Isaak, Jakob und Joseph, 1867. — Das Leben Jesu die Prophetie der Geschichte seiner Kirche, 1869.





+ Carolus Josephus,
Episc. Rottenburgensis.



Carl Joseph von Hefele,

Bischof von Hottenburg,

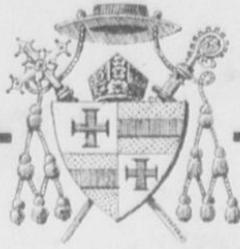
wurde am 16. März 1809 zu Unterkochen bei Ellwangen geboren. Sein Vater war dort Eisenwerksbeamter, wurde aber schon zwei Jahre darauf zum Hüttenverwalter in Abtsgemünd befördert, und hier empfing der Sohn durch einen Hauslehrer den ersten Unterricht, bis er im 9. Lebensjahre (Herbst 1817) auf das Gymnasium in Ellwangen geschickt wurde. Nachdem er dort acht Jahre zugebracht, wurde er 1825 in das niedere Convict zu Ehingen und 1827 in das Wilhelmsstift zu Tübingen aufgenommen. Nach fünfjährigen Universitäts-Studien, während derer sein mittlerweile als Hüttenverwalter nach Königsbronn versetzter Vater 1831 starb, trat Hefele im Herbste 1832 in das Priesterseminar zu Rottenburg und wurde dort am 14. August 1833 zum Priester geweiht.

Nachdem er dann vom September 1833 an 8 Monate als Vicar in Mergentheim, fernere 10 Monate als Repetent am theologischen Convict in Tübingen und ein Jahr als Professoratsverweser am Obergymnasium in Rottweil gewirkt, trat er 1836 — zum Ersatze seines nach München berufenen grossen Lehrers Möhler — als Privatdocent für Kirchengeschichte und deren Hilfswissenschaften in die theologische Facultät zu Tübingen, wo er schon 1837 zum ausserordentlichen und 1840 zum ordentlichen Professor befördert wurde.

Als solcher beinah 30 Jahre unermüdlich thätig, wusste er im Vereine mit Drey, Kuhn, Aberle und seinen übrigen Collegen den altbewährten Ruf der Tübinger Facultät hoch zu halten, und erwarb sich selbst durch Wort und Schrift den Ruf des hervorragendsten katholischen Kirchenhistorikers Deutschlands nächst und neben Döllinger. In Anerkennung dieser seiner eminenten Tüchtigkeit wurde er 1838 von der Tübinger Facultät hon. c. zum Dr. theol. promovirt, 1852 zum Rector der Universität gewählt, 1853 als Ritter des Ordens der württembergischen Krone in den persönlichen Adelsstand erhoben, 1865 zum Ehrenmitglied der theologischen Facultät in Wien, 1868 von der Universität in Bonn hon. c. zum Dr. phil. und von der Real Academia de la historia in Madrid zum Mitgliede ernannt, endlich für den Winter 1868/69 als Consultor zu den Vorarbeiten des Concils nach Rom berufen.

Eben von Rom zurückgekehrt, wurde der berühmte Theolog am 17. Juni 1869 zum Oberhirten seiner Heimathsdioecese Rottenburg gewählt, am 22. Nov. desselben Jahres vom hl. Vater präconisirt und am 27. Dec. in Rottenburg durch den zeitigen Bisthumsverweser von Freiburg feierlich consecrirt. Gleich darauf begab er sich wieder nach Rom, um an den Verhandlungen des Conciles theilzunehmen.

Von Hefele's zahlreichen gelehrten Arbeiten seien hier folgende als die bedeutendsten erwähnt: Geschichte der Einführung des Christenthums im südwestlichen Deutschland, besonders in Württemberg. 1834. — *Patrum apostolicorum opera, graece et latine.* 1839. 4. Aufl. 1855. — Das Sendschreiben des Apostels Barnabas. 1840. — Der Cardinal Ximenes, . . . insbesondere ein Beitrag zur Geschichte und Würdigung der Inquisition. 1844. 2. Aufl. 1851. — *S. Bonaventurae Breviloquium et Itinerarium mentis ad Deum.* 1845. 3. Aufl. 1861. — *Chrysostomus-Postille.* 1845. 3. Aufl. 1857. — Beiträge zur Kirchengeschichte, Archäologie und Liturgik. 2 Bde. 1864. — Vor Allem die monumentale Conciliengeschichte, von welcher seit 1855 sieben starke Bände erschienen sind.



+ Jakob Bernhardt



Johann Bernard Brinkmann,

Bischof von Münster,

wurde als Kind eines bescheidenen Drechslers am 4. Februar 1813 im Dorfe Everswinkel bei Münster geboren. Der Drang zum Studium führte ihn auf das Gymnasium Paulinum zu Münster; doch brach er die Gymnasialstudien in der Mitte ab, und trat, kaum siebzehn Jahre alt, als Capitulant beim VII. Artillerie-Regiment zu Münster ein, um sich der militärischen Laufbahn zu widmen. Es dauerte indess nur wenig über ein Jahr, bis er sich seinem wahren Berufe wieder zuwandte, die Studien mit Eifer wieder aufnahm und in Folge angestrengten Privatfleisses im Sommer 1835 vor der kgl. Prüfungscommission zu Münster das Maturitätsexamen bestand. Im Herbst desselben Jahres an der Akademie zu Münster immatriculirt, widmete er sich dort in den nächsten drei Jahren den philosophischen und theologischen Studien, trat Herbst 1838 in's bischöfliche Priester-Seminar und wurde am 25. Mai 1839 zum Priester geweiht.

Nun wirkte er zunächst eine Zeitlang als Vicar in Brochterbeck, dann aber dreizehn Jahre lang, und zwar in den Jahren 1844—47 in engster Gemeinschaft mit dem jetzigen Bischofe von Mainz, als Pfarreaplan in Beckum, bis er 1853 zum Seelsorger an der Strafanstalt in Münster

und ein Jahr später zum Rector der Wallfahrtskirche sowie zum Director der von Bischof Johann Georg eingeführten Weltpriester - Congregation von Kevelaer ernannt wurde. In dieser Stellung verblieb er mehrere Jahre, während welcher er auch zeitweilig die Verwaltung der benachbarten Pfarrei Geldern übernahm und ebenfalls eine Zeitlang als Präses des neuerrichteten Hauses für verwahrloste Knaben zu Hall bei Gescher fungirte.

Dann aber übertrug ihm Bischof Johann Georg zu Anfang des Jahres 1858 das durch die Erhebung des bisherigen Generalvicars Paul Melchers auf den Osnabrücker Bischofsstuhl erledigte Generalvicariat. Der neue Generalvicar, der am 24. April des genannten Jahres auch in's Domcapitel eingetreten war, versah das wichtige, bei dem langen und schweren Siechthume seines Oberhirten doppelt schwierige Amt ununterbrochen bis zu dessen Tode (19. Januar 1870), wurde dann vom Domcapitel sofort zum Bisthums-Verweser und wenige Monate später (6. April) definitiv zum Oberhirten derselben Diöcese erwählt, deren Verwaltung schon so lange Jahre vorwiegend auf seinen Schultern gelegen hatte.

Am 27. Juni 1870 von Pius IX. als Bischof von Münster präconisirt, wurde er am 4. October desselben Jahres durch seinen Metropolit, Erzbischof Paulus von Köln, unter Assistenz des Bischofes Wilhelm Emmanuel von Mainz und des Weihbischofes Dr. Joh. Bossmann von Münster, feierlich consecrirt und inthronisirt.

Kurz vorher hatte die theologische Facultät zu Münster ihm das Ehrendoctorat verliehen; in früheren Jahren erhielt er von seinem Könige den Rothen Adlerorden IV. Classe.



Johannes Valentin
Bischof v. Würzburg.



Johannes Valentin v. Reissmann,

Bischof von Würzburg,

wurde am 12. November 1807 zu Allersheim in Unterfranken geboren und nach erhaltener Vorbildung an der Würzburger Universität am 25. November 1830 zum Priester geweiht. Eine Zeitlang bekleidete er die später von seinem Bruder Sebastian, dem jetzigen Würzburger Domprobst, lange Jahre hindurch versehene Professur der biblischen Exegese und der orientalischen Sprachen an der Würzburger theologischen Facultät. Aber schon am 16. December 1846 trat er in das dortige Domcapitel und verwendete fortan seine ganze Arbeitskraft, zumal in seiner langjährigen Stellung als Generalvicar des seligen Bischofes Georg Anton v. Stahl, im Dienste der Diöcesan-Verwaltung.

Nachdem er am 10. Mai 1861 von Pius IX. zum Domprobst ernannt und als solcher am 6. Juli jenes Jahres aufgeschworen war, wurde er nach dem Tode des ehrwürdigen Bischofs Stahl am 26. October 1870 von König Ludwig II. von Bayern zum Bischof von Würzburg ernannt, als solcher vom heiligen Vater im Consistorium vom 6. März 1871 präconisirt und am 9. Juli 1871 in der Kathedrale zu Würzburg durch seinen Metropolit, den Bamberger

Erzbischof Michael v. Deinlein, feierlich consecrirt und
inthonisirt.

Bischof Reissmann ist schon seit langen Jahren Doctor
der Philosophie und der Theologie, als Ritter des Ver-
dienstordens der bayerischen Krone geadelt, und überdies
Ritter der ersten Klasse des Verdienstordens vom heil.
Michael.



*† Wilhelmus,
Episc. Hildesimensis.*



**Daniel Wilhelm Sommerwerk,
gen. Jacobi,**

Bischof von Hildesheim,

wurde im Jahre 1821 zu Preussisch-Minden in der Diöcese Paderborn geboren. Die Eltern waren beide protestantisch. Vater Sommerwerk, ein Bader, starb aber schon sehr früh, und bald darauf vermählte sich die Mutter wieder mit einem Katholiken Namens Jacobi. So kam es, dass der jetzige Bischof von früher Jugend an mit besonderer Liebe von seinem 1861 zu Ringelheim in der Diöcese Hildesheim gestorbenen Stiefvater, dem Pfarrdechanten C. Jacobi, erzogen wurde und mit Gutheissung der Staatsregierung den Namen Jacobi annahm. Seine erste wissenschaftliche Bildung empfing er zu Hildesheim, wo er in den Jahren 1833 – 39 zu den Schülern des katholischen Gymnasium Josephinum gehörte und dann vier Jahre lang die Vorlesungen an der philosophisch-theologischen Lehranstalt besuchte. Nachdem er sich das hannover'sche Indigenat erworben, wurde er 1843 zum Diakon geweiht.

Dann besuchte er, da man ihn für eine Professur an dem bischöflichen Gymnasium Josephinum in Aussicht nahm, noch vor Empfang der Priesterweihe zum Studium der Philologie und Geschichte mehrere Jahre lang die Univer-

sitäten Bonn und Göttingen, und kehrte 1846 nach Hildesheim zurück, woselbst er nun zum Priester geweiht und gleich darauf als Lehrer am Gymnasium angestellt wurde. Er blieb in dieser Stellung, neben welcher er seit 1847 noch das Amt eines Bruderschaftspredigers und seit 1854 auch das eines Dompredigers versah, bis zum Jahre 1863, wo er zum Domcapitular und bischöflichen Generalvicar ernannt wurde.

Als solcher hatte er schon sieben Jahre lang gewirkt, als der greise Bischof Eduard Jacob Wedekin gegen Ende des Jahres 1870 mit Tode abging, worauf das Hildesheimer Domcapitel den Generalvicar Jacobi sofort zum Capitularvicar und Bisthums-Verweser und wenige Monate später, am 13. April 1871, mit Stimmeneinhelligkeit zum definitiven Nachfolger des verstorbenen Oberhirten wählte.

Von der preussischen Staatsregierung approbirt, wurde der Neugewählte am 27. October von Pius IX. als Bischof von Hildesheim präconisirt und am letzten Tage des Jahres 1871 durch Bischof Johann Heinrich Beckmann von Osnabrück, unter Assistenz des Bischofs Johann Bernard Brinkmann von Münster und des Weihbischofes Joseph Freusberg von Paderborn, im hohen Dom zu Hildesheim feierlich consecirt und inthronisirt.

Der neue Oberhirt schloss sich sofort den Versammlungen und gemeinsamen Kundgebungen seiner preussischen und deutschen Amtsbrüder an, und ist seitdem auch seinerseits bereits mit den Maigesetzen in Conflict gerathen.

Schon vor Jahren wurde ihm von der hannoverschen Regierung der Ernst-August-Orden II. Classe, von der preussischen der Kronenorden III. Classe verliehen.



+ Daniel Bonifacius
Eps Speyer.



Daniel Bonifacius von Haneberg,

Bischof von Speyer,

wurde am 16. Juni 1816 auf dem Hofe „Zur Tanne“ in der Allgäuischen Pfarre Lenzfried, unweit Kempten, von begüterten Eltern geboren und auf den Namen Daniel getauft. Vom zwölften Lebensjahre an (seit 1827) besuchte er sieben Jahre lang die Lateinschule und das Gymnasium in Kempten, absolvirte die Oberclassen alsdann mit grosser Auszeichnung in München, und liess sich im Herbst 1835 auf der dortigen Universität immatriculiren. Hebräisch, Arabisch, Neugriechisch hatte er schon neben den Gymnasialstudien eifrig betrieben: jetzt kamen die übrigen Orientalia und Sanskrit dazu, und Hand in Hand damit ging ein eifriges Studium der theologischen Disciplinen unter Allioli, Döllinger, Möhler u. A. 1837 in das Georgianische Clerical-Seminar aufgenommen, wurde Haneberg am 29. August 1839 zum Priester geweiht und noch in dem nämlichen Jahre zum Doctor der Theologie promovirt.

Gleich im nächsten Wintersemester, zu Anfang des Jahres 1840, habilitirte er sich in München als Privatdocent für alttestamentliche Exegese und biblisch-orientalische Sprachen

und wurde schon 1841 zum ausserordentlichen und 1844 zum ordentlichen Professor dieser Fächer befördert. Gleichzeitig verwaltete er eine Reihe von Jahren mit grossem Erfolge das Amt des Universitätspredigers und wirkte so eifrig als segensreich für Männer und Frauen der höchsten wie der niedrigsten Stände als Beichtvater und Seelenführer.

Von früher Jugend an dem klösterlichen Leben zugeneigt, trat Haneberg im Herbste des Jahres 1850 als erster Novize in das neu gegründete und seinem Studienfreunde Paul Birker zur Leitung anvertraute Benedictinerstift St. Bonifaz zu München und legte hier im folgenden Jahre die Ordensprofess ab, wobei er den Namen Bonifacius erhielt.

Als drei Jahre darauf Abt Birker sich veranlasst sah, auf sein hohes Amt zu resigniren, wussten die Conventualen von St. Bonifaz unter ihren Ordensgenossen Niemand zu finden, der ihnen zur Uebernahme der gerade unter den damaligen Verhältnissen besonders schwierigen Bürde befähigter und würdiger erschienen wäre, als einer der jüngsten ihrer Mitbrüder, Pater Bonifacius. So wählten sie ihn am 4. October 1854 zum Abte, und am St. Josephstage des folgenden Jahres, den 19. März 1855, wurde er als solcher durch Abt Gregor Scherr von Metten, den jetzigen Erzbischof von München, benedicirt und infulirt.

Auf besondern Wunsch der geistlichen und weltlichen Behörde hatte Haneberg auch im Ordensgewande seine Vorlesungen an der Universität noch fortgesetzt. Von denselben massgebenden Persönlichkeiten liess er sich jetzt bewegen, seinem Lehramt auch als Abt noch treu zu bleiben, wiewohl ihm durch die Oberleitung des grossen Stiftes, durch die Gründung und Ueberwachung der Waisenanstalt im Kloster Andechs, sowie durch angestrengte Thätigkeit auf der Kanzel und im Beichtstuhle eine Menge neuer Arbeiten erwachsen waren.

Es darf billig Wunder nehmen, dass der durch seine verschiedenen Aemter so unerhört in Anspruch genommene Mann dabei noch immer Zeit zu umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten zu finden wusste. Dieselben erschienen theils in besonderen Büchern, theils in den Abhandlungen der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, in welche Haneberg schon 1848 als ordentliches Mitglied aufgenommen war.

Im Jahre 1861 machte er eine wissenschaftliche Reise nach Tunis und Algier, 1864 eine ebenfalls zum Theil gelehrten Zwecken dienende Wallfahrt nach dem gelobten Lande. 1865 wurde er durch die Ernennung zum Ehrenmitgliede der theologischen Facultät zu Wien ausgezeichnet, in demselben Jahre als bewährter Kenner des Orients zum Consultor der in Rom neu constituirten Congregation für die orientalischen Riten ernannt, 1866 durch Verleihung des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone in den persönlichen Adelsstand erhoben.

Inzwischen war aber das Stift St. Bonifaz schon längst nicht mehr im ungefährdeten Besitze seines hochverehrten Abtes geblieben. Weithin war der Ruf von seiner Frömmigkeit und Milde, seinem Seeleneifer und seiner Gelehrsamkeit gedungen, und an mehr als einer Stelle war man deshalb wiederholt bemüht, den Mann für einen noch grösseren und höheren Wirkungskreis zu gewinnen.

Als Bischof Arnoldi von Trier 1864 gestorben war, wählte das Trier'sche Domcapitel den berühmten Abt von St. Bonifaz zu dessen Nachfolger; er lehnte ab. Als der Kölner Hirtenstuhl 1865 durch das Hinscheiden des Cardinals Geissel erledigt war, dachte man ebenfalls in erster Linie an Haneberg als neuen Erzbischof; auch diese Wünsche wurden nicht erfüllt. Und als ein Jahr darauf der Sitz des hl. Willibald zu Eichstätt durch den Tod des greisen Bischofes Oettl verwaist wurde, bestimmte der jugendliche König von

Bayern seinen hochverehrten Lehrer und Berather Haneberg zum Ersatze desselben; aber auch den königlichen Wünschen wusste der demüthige Mann zu widerstehen.

So blieb er seinem geliebten Kloster treu, bis endlich ein noch höherer Wille ihm als unabweisliches Gebot erschien; auf den ausdrücklichen Wunsch des heil. Vaters nahm er im Jahre 1872 die Ernennung zum Bischofe von Speyer — wenn auch mit schwerem Herzen — an. Am 16. Mai war er vom Könige ernannt, schon am 29. Juli wurde er von Pius IX. präconisirt, kaum einen Monat später erfolgte in der Bonifacius-Abtei zu München durch Erzbischof Gregor von Scherr am Ludwigstage (25. August) die Consecration, und am 11. September fand im Dome zu Speyer die Inthronisation feierlichst statt.

Von Haneberg's Schriften seien hier — mit Uebergang verschiedener Uebersetzungen (z. B. Wiseman'scher Schriften), Predigten, Reden, Recensionen und gelehrter Abhandlungen — namentlich erwähnt: Einleitung in's Alte Testament. 1845. — (Versuch einer) Geschichte der biblischen Offenbarung. 1850. 3. Aufl. 1863. — Die religiösen Alterthümer der Hebräer. 1844. 2. Aufl. 1870. — Renan's Leben Jesu beleuchtet, 1864.



+ Ludovicus,
Episcopus Leontopolitanus.



Ludwig Forwerk,

Bischof von Trentopolis

in part. infid.,

apostolischer Vicar im Königreiche Sachsen,

wurde am 29. August 1816 zu Dresden geboren. Sein Vater war dort Kammerdiener des Prinzen Johann, jetzigen Königs von Sachsen. Von 1824 bis 1831 besuchte der Knabe die katholische Hauptschule und das katholische Progymnasium in Dresden, trat im Herbste 1831 als Zögling in das wendische Seminar zu Prag, absolvirte während der zwei nächsten Jahre die Oberclassen des Kleinseitener Gymnasiums, und besuchte darauf vier Semester lang die philosophische und acht weitere Semester die theologische Facultät der Prager Universität.

In die Heimath zurückgekehrt, wurde er am 14. November 1839 in der Kapelle des königlichen Prinzenpalais von dem damaligen apostolischen Vicar Ignaz Bernhard Mauermann zum Priester geweiht. Nachdem er in den nächsten fünf Jahren als Personalcaplan zuerst (seit 1. December 1839) den Pfarrer an der katholischen Hofkirche zu Dresden, darauf (seit Juni 1841) den Pfarrer von Hubertusburg unterstützt hatte, ward er im Juli 1844 als Caplan und Feiertags-Früh-

prediger an die Dresdener Hofkirche zurückberufen und zugleich als Katechet an der dortigen Haupt- und Queckbrunnenschule angestellt.

Kaum ein Jahr später, am 1. April 1845, trat er in die Stellen des nachmaligen Bischofs Dittrich als Hofprediger-Supplement und geistlicher Instructor der jüngeren Söhne und Töchter des Prinzen Johann. In diesen Aemtern hatte er über neun Jahre unausgesetzt gewirkt, als er, da Bischof Dittrich am 5. October 1853 gestorben war, auf den Vorschlag des Königs Friedrich August am 21. Juli 1854 von Pius IX. zum apostolischen Vicar im Königreiche Sachsen und Bischofe von Leontopolis i. p. i. ernannt und bald darauf (6. September) an Dittrich's Stelle ebenfalls zum Domdechant von Bautzen gewählt wurde. Die bischöfliche Weihe empfing er durch den Cardinal-Fürsterzbischof von Prag, Fürst Friedrich von Schwarzenberg, am 24. September 1854 in der Metropolitankirche St. Veit zu Prag.

In seiner Eigenschaft als Domdechant von Bautzen hat Bischof Forwerk verfassungsmässig einen Sitz in der I. Kammer der sächsischen Stände-Versammlung; ausserdem ernannte König Johann ihn zum ausserordentlichen Mitgliede des Staatsrathes für Cultusangelegenheiten, und decorirte ihn mit dem Comthurkreuze seines Verdienstordens.

Nachdem Bischof Forwerk die Gräber der Apostelfürsten zum ersten Mal beim Centenarium im Jahre 1867 besucht hatte und damals zum päpstlichen Hausprälaten und Thronassistenten ernannt war, führte ihn zum zweiten Mal das Vaticanische Concil nach Rom, wo er vom 8. December 1869 bis zum 18. Juli 1870 verweilte.



+ Lotharius
Episcopus Leobens. i. p. v.



Lothar von Kübel,

Bischof von Leuſa

in part. infl.

Capitular-Vicar des Erzbisthums Freiburg,

wurde am 22. April 1823 zu Sinzheim bei Stadt Baden geboren. Seine Eltern, wohlhabende Bauersleute, schickten ihn zum Studiren auf das Lyceum in Rastatt, nach dessen erfolgreicher Absolvirung er die theologischen Facultäten der Universitäten Freiburg und München frequentirte, sich darauf in das heimathliche Priesterseminar zu St. Peter bei Freiburg aufnehmen liess und am 19. August 1847 zum Priester geweiht wurde.

Nachdem er nun einige Jahre als Vicar in Bonndorf, Donaueschingen und an St. Martin in Freiburg seelsorglich thätig gewesen, wurde er als Repetitor im theologischen Convict zu Freiburg angestellt und gleichzeitig als Hilfsarbeiter am erzbischöflichen Ordinariat beschäftigt, 1854 zum Ordinariats-Assessor ernannt und am 8. October 1857 als Director an die Spitze des erzbischöflichen Convicts gestellt. Auch in dieser Stellung blieb er indess fortwährend für das erzbischöfliche Ordinariat und Officialat beschäftigt, was 1865 seine Ernennung zum wirklichen Geistlichen Rathe zur Folge hatte.

So hatte Lothar Kübel an den unaufhörlichen Kämpfen um die Kirchen- und Schulinteressen, in welche sich die

erzbischöfliche Curie mit der badischen Landesregierung verwickelt sah, vermöge seiner amtlichen Beschäftigung schon beinah anderthalb Decennien hindurch den thätigsten Antheil genommen, als ihn der greise Erzbischof Hermann von Vicari am 20. November 1867 durch die Ernennung zum Generalvicar und Domdekan an die Spitze des Klerus der Erzdiöcese stellte und ihn gleichzeitig zu seinem Stellvertreter in pontificalibus ausersah.

In Folge dessen wurde Kübel am 20. December 1867 vom heil. Vater zum Bischof von Leuka i. p. und Weihbischof von Freiburg präconisirt, und empfang am 22. März 1868 im Dome zu Freiburg durch den Bischof v. Ketteler von Mainz unter Assistenz der Bischöfe Greith von St. Gallen und Lachat von Basel die bischöfliche Consecration.

Die göttliche Vorsehung hatte dem ältesten Bischöfe des katholischen Erdkreises das Leben gefristet, so lange in den wirren Verhältnissen seines Kirchensprengels noch kein rechtmässiger Vertreter und Nachfolger für ihn gefunden war. Sobald dieses geschehen, nahm der Herr den vielgeprüften Greis, der ihm beinah 95 Jahre treu gedient, zu sich (14. April 1868), und seitdem führt Weihbischof Kübel, schon am 15. April zum Capitular-Vicar ernannt und bald darauf vom apostolischen Stuhle mit ausreichenden Vollmachten versehen, den von seinem grossen Vorgänger aufgenommenen Kampf muthig und entschieden fort.

Die theologische Facultät von Freiburg ernannte ihn hon. c. zum Dr. theol., der König von Württemberg erhob ihn aus Anlass der Consecration des neuen Bischofes von Rottenburg durch Verleihung des Kronenordens in den Adelsstand.



† Adolphus Kauffmann,
Episcopus Agathopolitanus
praepositus capituli regni Borussiae.



Ndolph Namszanowski,

Bischof von Agathopolis

in part. inäd.,

katholischer Feldprobst der preussischen Armee,

wurde zu Danzig am 12. August 1820 in bescheidenen Verhältnissen geboren. Erst im 15. Lebensjahre trat er in die Sexta des dortigen, rein protestantischen Gymnasiums; die beiden obern Classen absolvirte er von 1838 bis 1842 am kathol. Gymnasium zu Culm. Nun begab er sich zum Studium der Philosophie und Theologie nach Breslau, wo er sich auch durch eine Abhandlung „de miraculis“ die Aufnahme in das dogmatische Seminar erwarb. Seine äusseren Verhältnisse nöthigten ihn indess, schon nach zwei Jahren den Besuch der Universität wieder aufzugeben. Auf den Wunsch eines geistlichen Oheims, dem er die Möglichkeit seiner Ausbildung hauptsächlich verdankte, liess er sich jetzt in dessen Heimathsdiöcese Ermland aufnehmen, und besuchte dann zwei Jahre lang das Lyceum Hosianum zu Braunsberg, worauf er i. J. 1846 im hohen Dom zu Frauenburg die priesterliche Weihe empfing.

Nachdem er dann fünf Jahre lang als Caplan in Altmarkt, Bertung und Bischofsburg gewirkt hatte, wurde er

1851 zum Pfarrer von Grieslinen und gleichzeitig zum Religionslehrer für die katholischen Schüler des benachbarten Gymnasiums in Hohenstein ernannt. Drei Jahre später wurde ihm die Pfarrei Gross-Ramsau übertragen, wo er sieben Jahre blieb, bis 1861 seine Ernennung zum Probst von Königsberg und Dechant von Samland erfolgte.

Wieder sieben Jahre hatte er auf diesem wichtigen Posten gewirkt, als er, schon seit 1866 vom Könige zum Nachfolger Pell dram's als Feldprobst ausersehen, — nachdem durch päpstliches Breve vom 22. Mai 1868 die katholische Feldprobstei für die preuss. Armee als kirchliches Amt cum jurisdictione ordinaria errichtet war — am 18. Juli 1868 von Pius IX als Bischof von Agathopolis i. p. präconisirt, am 24. Juli vom apostol. Stuhle zum Feldprobst förmlich ernannt, am 11. October 1868 im Dome zu Frauenburg durch seinen bisherigen Oberhirten, Bischof Kremenztz, zum Bischof censecrirt, und am 1. November desselben Jahres zu Berlin in sein Amt eingeführt wurde.

Das Kriegsjahr 1870/1871 stellte an den neuen Feldprobst und ersten Armeebischof grosse Anforderungen. Kaum waren die damit verbundenen Anstrengungen vorüber, als der Kirchenconflict ausbrach und in erster Linie den Armeebischof traf. Er stand fest und unerschütterlich im Kampfe. Die Folge war, dass er am 28. Mai 1872 von dem Kriegsminister als seinem „Vorgesetzten“ vorläufig vom Amte „suspendirt“ und dann durch Entscheid des königl. Staatsministeriums als zweiter Disciplinarinstanz am 26. Juni 1873 „in Ruhestand mit Wartegeld“ versetzt wurde. Das Amt eines „kathol. Feldpropstes der preuss. Armee“ war inzwischen durch königliche Cabinetsordre vom 15. März 1873 einseitig „bis auf Weiteres aufgehoben“ worden.



CHLUSSWORT.

So hätten wir die Lebensläufe unserer deutschen Oberhirten in kurzen Zügen vorgeführt. Reinheit und Festigkeit des Glaubens, Makellosigkeit des Wandels, Eifer in der Hirtensorge, Muth und Unerchrockenheit im Kampfe, Bereitwilligkeit zum Leiden und Geduld im Leiden, treue Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl: das sind Vorzüge, welche sie alle miteinander theilen. Sonst aber hat sich ihr Leben, insbesondere ihre Entwicklung von den ersten Lebensjahren bis zur Uebernahme des Hirtenstabes, sehr verschieden gestaltet.

Zunächst entstammen sie den verschiedensten

Schichten der Gesellschaft. Einer ist das Haupt eines Grafengeschlechtes¹⁾, zwei Andere stammen aus freiherrlichen Häusern²⁾, ein Vierter gehört ebenfalls einem alten Geschlechte an³⁾, alle Uebrigen sind bürgerlicher Abkunft, und nicht die wenigsten darunter Söhne von kleinen Handwerkern und schlichten Bauersleuten. Von katholischen Eltern entstammen Alle bis auf Einen, und auch dieser durfte sich schon früh einer katholischen Erziehung erfreuen.⁴⁾

Die grosse Mehrzahl hatte von früher Jugend auf den Priesterstand als Ziel im Auge. Doch finden wir auch Drei, die sich zunächst dem Studium der Rechte widmeten⁵⁾, zwei Andere, die eine Zeitlang dem Militärstande angehörten.⁶⁾

Die meisten waren, als sie für die bischöfliche Würde ausersehen wurden, dem bischöflichen Throne schon seit Jahren als geistliche Räthe, Domherren und Generalvicare sehr nahe gerückt, und schienen dadurch in gewissem Sinne

1) Ledóchowski.

2) Ketteler, Leonrod.

3) Marwitz.

4) Jacobi.

5) Melchers, Hofstätter, Ketteler.

6) Marwitz, Brinkmann.

auch für das Auge der Fernerstehenden zu der hohen Würde seit lange schon bestimmt zu sein.¹⁾ Eine ziemlich grosse Anzahl wurde aus Dorf und Stadt unmittelbar vom Pfarramt herberufen.²⁾ Drei hatten sich von Jugend auf dem theologischen Lehramt gewidmet und in demselben bis auf die jüngsten Tage noch gewirkt³⁾; vier Andere waren in früheren Jahren längere Zeit als Lehrer der Theologie thätig gewesen.⁴⁾ Zwei hatten als Ordensmänner bisher ein klösterliches Leben geführt⁵⁾; ein Einziger war vom heil. Vater bislang in der geistlichen Diplomatie verwendet.⁶⁾

Die Mehrzahl stand bei der Uebernahme der schweren Hirtenbürde in dem gereiften und kräftigen Lebensalter der Vierziger und Fünfziger Jahre. Nur Vier hatten bei ihrer Thronbesteigung das sechzigste Lebensjahr bereits überschritten, drei

¹⁾ Melchers, Deinlein, Förster, Hofstätter, Raess, Marwitz, Senestrey, Eberhard, Beckmann, Brinkmann, Reissmann, Jacobi, Forwerk, Kübel.

²⁾ Blum, Kött, Ketteler, Diakel, Leonrod, Kremenz, Namszanowski.

³⁾ Martin, Hefe, Haneberg.

⁴⁾ Raess, Blum, Eberhard, Reissmann.

⁵⁾ Scherr, Haneberg.

⁶⁾ Ledóchowski.

Andere das Vierzigste noch nicht vollendet, Vier das letztere noch nicht angetreten. 1)

Allesammt geistige Söhne des apostolischen Stuhles, sind unsere Oberhirten bis auf Drei²⁾ allesammt auch in dem Sinne die Söhne des gegenwärtigen Inhabers jenes erhabenen Stuhles, dass 23 von den 26 ihre Präconisation noch dem jetzt regierenden heiligen Vater Pius IX. zu verdanken haben. Den ersten von diesen 23 präconisirte er in der Verbannung zu Gaëta: der damals Ernante ist nun im Herrn entschlafen; möglich genug, dass dessen Amtsnachfolger noch von demselben ehrwürdigen Dulder auf Petri Stuhle, und zwar wieder vom Exile aus, ernannt wird.

Auch an Jahren sind unsere Bischöfe seit Hermann von Vicari's Tode allesammt jünger als ihr gemeinschaftlicher Vater. Nur Drei von ihnen gehören durch ihre Geburt noch dem vori-

1) Beim Empfange der Bischofsweihe zählten Blum 34, Hofstätter 35, Förwerk und Ketteler 38, Ledóchowski, Senestrey und Leonrod 39, Martin und Kübel 44, Melchers 45, Raess und Eberhard 46, Kött und Dinkel 47, Krementz und Namszanowski 48, Jacobi 50, Scherr 52, Deinlein 53, Förster fast 54, Haneberg 56, Brinkmann 57, Hefele 60, Marwitz 62, Beckmann und Reissmann 63 Jahre.

2) Hofstätter, Raess, Blum.

gen Jahrhundert an¹⁾); nur Einer hat seine priesterliche Secundiz früher als Pius feiern können. ²⁾ Bischof aber war Pius schon ³⁾, als der Consenior unseres Episcopates noch nicht zum Priester geweiht und der jüngste unserer Oberhirten noch nicht einmal geboren war. ⁴⁾

Von unsern 26 Bischöfen regieren 5 noch im ersten, 5 im zweiten, 2 im dritten, 7 im vierten Lustrum; Zwei pontificiren seit 20, Einer seit 23 Jahren; der jüngst verstorbene Bischof von Fulda stand im 25sten Regierungsjahre; 3 deutsche Kirchenfürsten tragen die Mitra schon länger als dreissig Jahre und haben also bereits vor einem Lustrum ihr silbernes Bischofsjubiläum gefeiert. ⁵⁾

¹⁾ Raess, Marwitz, Förster.

²⁾ Raess.

³⁾ Consecrirt 3. Juni 1827.

⁴⁾ Nach Ablauf des Jahres 1873 zählen Raess 79, Marwitz 78, Förster 74, Deinlein 73, Beckmann 70, Scherr 69, Hofstätter 68, Reissmann 66, Blum 65, Hefele 64, Dinkel 62, Ketteler 62, Martin 61, Melchers 60, Brinkmann 60, Eberhard 58, Haneberg 57, Forwerk 57, Senestrey 55, Kremenz 54, Namszanowski 53, Jacobi 52, Ledóchowski 51, Kübel 50, Leonrod 46 Lebensjahre.

⁵⁾ Mit Ablauf dieses Jahres zählen Haneberg 1, Jacobi 2, Reissmann 2, Brinkmann 3, Hefele 4, Namszanowski 5, Kübel 5, Kremenz 5, Leonrod 6, Beckmann 7, Eberhard 11, Ledóchowski 12, Senestrey 15, Dinkel 15, Melchers 15, Marwitz 16, Martin 17, Scherr 17, Forwerk 19, Deinlein 20, Förster 20, Ketteler 23, Blum 31, Raess 32, Hofstätter 33 Bischofsjahre.

Wir wünschen keine besseren Oberhirten, als wir sie jetzt „durch Gottes Barmherzigkeit und des apostolischen Stuhles Gnade“ besitzen. Möge darum Allen das silberne, Vielen das goldene Jubiläum beschieden sein!

AD MULTOS ANNOS!

Münster, 25. November 1873.

Franz Hülskamp.

Druck von L. Schwann in Neuss.

